

ABHANDLUNGEN

Jörn Happel / Basel

Unter Ungeziefer und „Wilden“ Sibirien-Reisende im 18. Jahrhundert.*

Mit Grenzgängern unterwegs

Reisende sind Grenzgänger, denn Reisen führt zwangsläufig zu täglichen Grenzüberschreitungen. Anhand der Schriften männlicher wissenschaftlicher Sibirienreisender des 18. Jahrhunderts und ihrer Kulturkontakte soll im Folgenden gezeigt werden, wie Sibirien erfahren und wahrgenommen wurde, aber vor allem welche Grenzerfahrungen die Reisenden selbst während ihrer oft anstrengenden Tour machten, wie sie mit dem Leben unter Ungeziefer und „Wilden“ umgingen. Es geht mir um die Beschreibung von individuellen Grenzgängen. Daher wird danach gefragt, wie die Männer den Raum erfuhren, welche Beobachtungen sie machten, welcher Blick auf Land und Leute (Ethnien) obwaltete und wie er sich wandelte.

Im vorliegenden Fall waren die Männer Pioniere: Wenige Europäer hatten vor ihnen die weiten Landstriche Sibiriens erkundet, waren dort jahrelang durch Schnee und Matsch gewatet, durch Kälte, Hitze und Hunger ausgemergelt worden. Jetzt waren sie nicht nur Eroberer, sondern auch die ersten Wissenschaftler in Sibirien. Ihre Auftraggeber waren die Zaren und Zarrinnen, deren Land durch die Einverleibung Sibiriens zu einem Weltreich geworden war. Dabei war die Eroberung weitgehend unbemerkt für den „Westen“ verlaufen.¹ Ende des 16. Jahrhunderts hatten sich Kosakenverbände auf den Weg nach Osten gemacht; Mitte des 17. Jahrhunderts war Sibirien durchschritten; in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts begann die wissenschaftliche und somit auch herrschaftliche Vermessung und Inanspruchnahme.² Wenn das Zarenreich den europäischen Reichen besonders in der Wissenschaft nacheiferte, so galt es nun auch, Flora, Fauna und Kulturen des Fernen Ostens zu beschreiben. Doch öffentlich sollten diese Ergebnisse vorerst nicht gemacht werden. Das Wissen war – wie in anderen europäischen Reichen auch – Herrschaftswissen.³

* Letzte Aktualisierung: 6. Februar 2013. – Die Arbeit an diesem Artikel begann mit der Vorbereitung meines Rigorosums, das am 2. Juni 2009 in Basel stattfand. Ich arbeitete mich in die westlichen Reiseberichte über Sibirien vom Mittelalter bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts ein. Mein Doktorvater Heiko Haumann ermutigte mich anschließend, diesen Text zu verfassen und mich auf die Berichte des 18. Jahrhunderts zu konzentrieren. Dafür danke ich ihm sehr. Außerdem haben das Manuskript zu verschiedenen Zeiten weitere Kolleginnen und Kollegen gelesen und kritisiert, denen ich ebenfalls danken möchte: Thyra Basedow, Dittmar Dahlmann, Joachim Eibach, Katrin Kühn, Kristina Küntzel-Witt, Claudia Opitz und Frithjof Benjamin Schenk.

1 OSTERHAMMEL Die Entzauberung Asiens, S. 375.

2 Vgl. DAHLMANN Sibirien, S. 76–101; DAHLMANN Sibirien: Der Prozess der Eroberung, S. 55–72. Besonders begehrt waren Pelze. Die Jagd nach dem Zobel hat die Eroberung Sibiriens nicht nur angestoßen, sondern auch finanziert: HELLER Wirtschafts- und Sozialgeschichte, S. 206–210. Vgl. HELLER Der Russisch-Chinesische Handel.

3 DAHLMANN Johann Georg Gmelin, S. 116.

Die in den Osten gesandten Männer arbeiteten einzig für die Wissensvermehrung des Zentrums in St. Petersburg, der im Jahre 1703 neu gegründeten Hauptstadt an der Ostsee.⁴

Der Anspruch an die Reisenden mutet imperial an, doch ein russisches Imperium war erst im Entstehen, und es dauerte noch einige Jahrzehnte, bis dieses sich wirklich entfalten konnte.⁵ Die Beamten des Zaren konnten zwar Grenzüberschreitungen dulden, fördern oder zu verhindern versuchen, jedoch konnten sie wegen der großen Entfernungen ihren Willen nur beschränkt auch militärisch-polizeilich durchsetzen. Wenn sie hierbei schon im Zentrum nicht allmächtig waren, dann galt dies umso mehr für die Peripherien des Reichs, seien diese in den westlichen Provinzen oder in Sibirien gelegen. Die Grenzen (nicht nur geographische) blieben durchlässig. Sie wurden übertreten – legal oder illegal.⁶ Außerdem sind, wie zu zeigen sein wird, Grenzen stets nur zeitliche und flüchtige Momentaufnahmen. Sie können durch die Akteure vor Ort aufgeweicht werden, während andere Grenzen gleichzeitig bewusst oder unbewusst errichtet werden. Im Kontakt mit den Fremden, den „Wilden“, in Sibirien wurden die Grenzgänger immer auch zu Experten des Fremden und selbst zu Trägern von Fremdartigkeit.⁷ Durch ihre Handlungen und Forschungen förderten sie das Nachdenken darüber, wie das Reich zu ordnen war, wie Menschen sich in ihm verorten durften. Dadurch waren sie Teil jener Pionier-Bewegung, die der europäische Kolonialismus unfreiwillig mit sich brachte: Die Tätigkeiten und die Berichte der *men on the spot* führten zu einer Neubewertung der Beziehungen zwischen den unterschiedlichen Einwohnern im Land, zwischen Zentrum und Peripherie; durch ihre Berichte wuchs die Peripherie an das Zentrum heran. Durch die Reisen in die entfernten Regionen kamen die Menschen dort umgekehrt auch mit den Anweisungen der imperialen Bürokraten des Zentrums in Kontakt.

Die wissenschaftlichen Pioniere erlebten durchaus eine *frontier* – im Sinne der Durchschreitung des nordamerikanischen Kontinents im 19. Jahrhundert – im sozialen und ökonomischen Bereich mit unterschiedlichen Lebensweisen und Wirtschaftssystemen. Es existierte daneben eine kulturell-religiöse *frontier* zwischen unterschiedlichen Wertvorstellungen und kulturellen Traditionen.⁸ Dies hat sich, so wird zu zeigen sein, im Zusammenleben ausgewirkt, denn Akteure beider Seiten konnten diese Grenzen stets auch überwinden, was die Bedeutung einer Beziehungsgeschichte hervorhebt.⁹ Wenn ich hier auf den *frontier*-Charakter der wissenschaftlichen Erkundung Sibiriens verweise, dann weil die These einer nordamerikanischen *frontier* seitens des US-Historikers Frederick Jackson Turner aus dem Jahre 1893 in dem Sinne innovativ war, als sie eine Begegnung der weißen Siedler mit den Ureinwohnern als Grundvoraussetzung einer Grenzgesellschaft ansah. Nimmt man dies für Russland an¹⁰, so war in Sibirien eine Grenzgesellschaft erst durch den Kontakt zwischen den europäischen Eroberern mit den sesshaften und nomadischen Sibirjaken entstanden. Wenn diese Gegenüberstellung eine Zuschreibung imperialer Bürokraten war, so schuf die Situation in der Ferne auch Freiheiten bei der Grenzgesellschaft

4 DAHLMANN Sibirien, S. 107, 114, 121, 133.

5 Vgl. MÜNKLER Imperien, S. 99–101.

6 Vgl. zu diesem Abschnitt HAPPEL/ROLF Die Durchlässigkeit der Grenze, S. 397–404.

7 Vgl. hierzu bes. OSTERHAMMEL Distanzerfahrung, S. 85–208.

8 OSTERHAMMEL Einleitung: Krieg und Frieden, S. 450–451; KAPPELER Rußlands *Frontier* in der Frühen Neuzeit, S. 600–601; KAPPELER Russland als Vielvölkerreich, S. 158–159.

9 Vgl. HÄFNER Von der *frontier* zum Binnenraum, S. 26.

10 Vgl. RIEBER Changing Concepts and Constructions of Frontiers, S. 41–45.

selbst – etwa mehr sexuelle Freizügigkeit oder den Übertritt zu anderen Religionen. *Frontier* und Pionierwesen sind im wissenschaftlichen Erkunden Sibiriens aufeinander bezogen und untrennbar miteinander verbunden. Nur auf beziehungsweise entlang der *frontier* waren die Reisenden auch Pioniere. Hier transzendierten sie verschiedenste Grenzen: wissenschaftliche, soziale, wirtschaftliche, individuell-freiheitliche, geographische oder botanische. Die Männer des 18. Jahrhunderts fanden sich in einer fremden Welt wieder, die sie aktiv mitgestalteten und durch ihre Beschreibungen nachhaltig veränderten. Grenzgesellschaften haben keinen langen Bestand: Die Wissenschaftler waren es, die sie zuerst erlebten und im Erleben und Beschreiben auch normierten und dadurch ihrer Fremdheit beraubten – und auch ihres *frontier*-Charakters.

Bei aller notgedrungenen Aufgeschlossenheit den und dem Fremden gegenüber bedeutete der Grenzgang der Reisenden nicht, dass sie ihre Ursprungsgesellschaft, die russische oder die wissenschaftliche, Gesellschaft verlassen hätten. Sie kehrten dorthin in den meisten Fällen zurück. Hierbei müssen wir die Grenzgänger sehr genau untersuchen, um feststellen zu können, welche Rollen Grenzziehungen in ihren Erfahrungshorizonten und in ihren Vorstellungsräumen spielten, welche Bedeutungen sie dem Überschreiten von Grenzen beimaßen. Ihre Lebensgeschichten und ihre Karrieren, die sie am Rande des Reichs oft erst hatten begründen wollen¹¹ (wobei sie oft auch scheiterten¹²), geben Nachricht über die Mobilitätsmuster der Großreiche: Wer wann, wohin und wieso reiste. Und sie lassen spüren, welchen Beschränkungen und Möglichkeiten die Reisenden auf ihren Wegen durch das Unbekannte ausgesetzt waren, beziehungsweise wie sie diese empfanden und zu welchen Schlussfolgerungen sie kamen.¹³

Wo liegt Sibirien?

Der nach Sibirien verbannte deutsche Dramatiker August von Kotzebue (1761–1819) zerbrach einst bei seiner Rückkehr aus der Verbannung im Jahre 1801 am Grenzpfosten zwischen Europa und Asien im Ural eine Flasche Wein. Für ihn markierte dies die Rückkehr in die (europäische) Zivilisation. Er überschritt die Grenze – weg von der zarischen Unterdrückung in Asien, hinein in das zivilisierte Europa.¹⁴ Sibirien stand damals und steht heutzutage umso mehr für das asiatische Russland,¹⁵ wohin erst das Zarenreich, dann die Sowjetunion ihre Feinde verbannten. Tagebücher, Reiseberichte und Beschreibungen schufen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zwei widersprüchliche Visionen von Sibirien. Die eine entstand aus der Summe der Tragödien und Leiden der (polnischen) Verbannten und nahm die Gestalt der „menschlichen Hölle auf Erden“ (*ludzkiego piekła na ziemi*) an.¹⁶ Die andere Version war vielfarbig und mosaikhaft: Sie enthüllte die schwieri-

11 OSTERHAMMEL *Entzauberung*, S. 115; DAHLMANN *Sibirien*, S. 120.

12 Beispielsweise wurde Johann Georg Gmelin die zugesicherte Rückkehr in seine vormalige Amtsstellung und das zugesicherte Geld verweigert. Vgl. DAHLMANN *Sibirien*, S. 133.

13 Vgl. OSTERHAMMEL *Imperien*, S. 61–62.

14 KOTZEBUE *Das merkwürdigste Jahr meines Lebens*, S. 325.

15 Die Herkunft des Namens „Sibirien“ ist nicht eindeutig geklärt. *Sibir* oder *siber* bedeutet, aus dem Mongolischen beziehungsweise Tatarischen kommend, „wunderbar“ oder „schön“. Manche übersetzen das Wort mit „schlafendes Land“ oder „schlafende Schönheit“. Vgl. DAHLMANN *Sibirien*, S. 20–21.

16 BURKOT *Polskie podrózpisarstwo romantyczne*, S. 143.

ge Schönheit der rauen Natur, die Verschiedenheit der dort lebenden Völker, besondere Eigenschaften ihrer Kultur. Die schöne Literatur festigte später im allgemeinen Bewusstsein nur die erste dieser Versionen. Aber in den Reiseberichten und Erinnerungen der Verbannten existierten deutlich zwei Sibirien – das infernale sowie das Bewunderung und aufrichtiges Interesse hervorrufende.¹⁷

Von den russischen Eliten wurde Sibirien erst im Laufe des 19. Jahrhunderts als *naša* angesehen – unser Land.¹⁸ Das Sibirien-Bild musste sich folglich erst entwickeln. Auch war die geographische Grenze lange nicht definiert. Für viele Reisende begann Sibirien erst im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts direkt am Grenzpfahl zwischen Europa und Asien im Ural. Johann Georg Gmelin (1709–1755) widersprach Mitte des 18. Jahrhunderts mit seinen biologischen Studien den Geographen: In seiner „Flora Sibirica“ sah er erst ab dem Enisej einen Wechsel in der Pflanzenwelt.¹⁹ Trotzdem stand der Ural bald als Grenze fest. Dadurch wurde Sibirien quasi über Nacht asiatisiert: Aufgrund von über 250 Karten der Russischen Akademie der Wissenschaften, die im Zeitraum zwischen 1739 und 1765 gefertigt worden waren und den Ural als interkontinentale Grenze zeigten, setzte sich dieses Konzept rasch durch. Sibirien war nun durch diese Grenzziehung – eine globale Scheidelinie zwischen zwei Kontinenten und zwei Weltkulturen – klar von Russland abgetrennt und zu Asien geworden. Im Umkehrschluss erweiterte Russland dadurch sein europäisches Gebiet.²⁰

Im Folgenden befasse ich mich vor allem mit individuellen Grenzerfahrungen aus den großen sibirischen Reisen der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Dabei stütze ich mich unter anderem auf die Berichte von Daniel Gottlieb Messerschmidt (1685–1735), Johann Georg Gmelin, Stepan Petrovič Krašeninnikov (1711–1755)²¹ und Georg Wilhelm Steller (1709–1746)²². Sie waren „Universalgelehrte der Frühaufklärung“²³ – gebildete europäische Männer, die, auf die Berichte ihrer Vorgänger gestützt, Asien und die dort lebenden fremden Kulturen erfahrbar machten. Sie alle suchten im Unbekannten das Bekannte und korrigierten oft die bekannten Erzählungen.²⁴ In ihren Berichten waren sie einen großen Teil ihrer Reise mit sich selbst beschäftigt, was den Historiker in die Erfahrungsebene ihrer Grenzüberschreitungen Einblick nehmen lässt.

Zu den Personen: Der in Danzig geborene Messerschmidt war der erste bedeutende Wissenschaftler, der Sibirien bereiste und zudem während seiner Reise zwischen 1720 und 1727 ausführlich seine Erkundungen für die Nachwelt in mehreren Bänden festhielt.

17 Vgl. KÜHN Russisch-polnische Reiselyrik, S. 45.

18 WEISS Wie Sibirien „unser“ wurde, S. 23–24. Vgl. FAUST Rußlands Goldener Boden. Sibirien war nun für einige der „Prototyp eines erneuerten Russlands“. Vgl. HÄFNER Von der *frontier* zum Binnenraum, S. 32–42; BASSIN Imperialer Raum / Nationaler Raum, S. 378–403.

19 Zit. nach DAHLMANN Sibirien, S. 132.

20 Vgl. CECERE Wo Europa endet, S. 127–145; HÄFNER Europa ohne Grenzen?, S. 104–112; KÜNTZEL-WITT Wie groß ist Sibirien?, S. 155–172.

21 Im Folgenden zitiere ich Krašeninnikov aus einer deutschen Ausgabe, den „Reisetagebüchern“: STELLER/KRAŠENINNIKOV/FISCHER Reisetagebücher 1735 bis 1743. Krašeninnikovs Bericht von 1755 ist in Neuauflage erschienen: KRAŠENINNIKOV Opisanie zemli Kamčatki.

22 Vgl. zu Steller: WENDLAND/LÜHMANN-FRESTER Georg Wilhelm Steller (1709–1746), S. 723–762.

23 DAHLMANN Sibirien, S. 123.

24 Wer ungebildet durch die Welt fährt, sieht viel, begreift aber wenig: OSTERHAMMEL Entzauberung, S. 150.

Er wurde von Zar Peter I. (dem Großen, 1672–1725) in den Osten geschickt. Seine Ergebnisse legten die Grundlagen für die späteren russischen Akademiereisen, die Sibirien erkunden sollten.²⁵ Einer der nachfolgenden Pioniere war der russische Student Stepan Krašeninnikov, der von den deutschen Sibirien-Forschern – Johann Georg Gmelin und dem Historiker Gerhard Friedrich Müller (1705–1783)²⁶ – auf die Reise geschickt worden war. Krašeninnikov wurde nach seiner Rückkehr aus Sibirien Professor an der Petersburger Akademie der Wissenschaften. Gmelin, Professor für Chemie und Naturgeschichte an der Universität Tübingen, ging mit seiner „*Flora sibirica sive Historia plantarum sibiriae*“ in die Geschichte der Botanik ein. Der Deutsche Georg Wilhelm Steller kehrte als einer von vielen von seiner Reise nicht mehr zurück, sondern starb in Sibirien an Krankheit und Auszehrung.²⁷ Dabei hatte er seine Forschungsreise auch in der Hoffnung angetreten, sich dadurch eine wissenschaftliche Karriere zu eröffnen, die mit seiner Tätigkeit als Adjunkt bei Gmelin und Müller beginnen sollte.

Zeitlich bewege ich mich in den Jahren zwischen 1720 und 1746 durch Sibirien, im Rahmen einer der größten wissenschaftlichen Unternehmungen – der Großen Nordischen oder Zweiten Kamčatka- oder Zweiten Bering-Expedition.²⁸

Der Weg durch Sibirien

Das Zarenreich suchte zu Beginn des 18. Jahrhunderts händeringend renommierte oder abenteuerliebende Wissenschaftler aus dem Ausland zur Erforschung des eigenen Lands und zum Aufbau einer eigenen russischen Wissenschaft.²⁹ Bis weit in das 19. Jahrhundert hielt die Anwerbung vor allem deutscher Wissenschaftler für die russischen Akademien an.³⁰ Für sie galt beim Eintritt nach Asien, dass es nach der Überschreitung dieser Grenze kaum noch etwas Gesichertes, Eigenes und Vertrautes gab: Kultur-, Schicht- und Vernunftgrenzen ließen jede Wahrnehmung zur Fremdwahrnehmung, jeden Gang zum Grenzgang werden.³¹ Bei ihren Reisen stießen die Forscher in Sibirien auf Klimagrenzen: Sümpfe, Wasser, Mücken, Fieber, Hitze, Kälte, Stürme usw. machten sie müde, wie sie in ihren Tagebüchern festhielten.³² Dadurch erfolgten aber auch individuelle technische Grenz-

25 Alle späteren Reisenden kannten Messerschmidts Berichte und werteten sie rücksichtslos aus: DAHLMANN Johann Georg Gmelin, S. 118.

26 Vgl. HOFFMANN Der deutsche Russlandhistoriker Gerhard Friedrich Müller, S. 86–95; BUCHER Auf verschlungenen Pfaden, S. 110–123.

27 Außer ihm starben Dutzende Männer, darunter der Gesamtleiter der Expedition, der Däne Vitus Bering (1681–1741), und Professor Louis de L'Isle de la Croyère (vor 1688 – 1741). Vgl. DAHLMANN Sibirien, S. 135.

28 Eine Aufgabe der Expeditionen war es auch, den Venus-Durchgang zu dokumentieren. Vgl. WULF Die Jagd auf die Venus; BUCHER Die Spur des Abendsterns.

29 DAHLMANN Sibirien, S. 120–121.

30 Mit zahlreichen statistischen Angaben (bes. in den Fußnoten): MAURER Hochschullehrer im Zarenreich, S. 90–120. Vgl. als Beispiel den Fall Kazan': USMANOV Iz istorii sotrudničestva, S. 21–39.

31 Vgl. STRECK Grenzgang Ethnologie, S. 189–190.

32 Ausführlich berichteten Messerschmidt und der schwedische Kriegsgefangene Philip Johan von Strahlenberg (bürgerlicher Name: Tabbert, 1676–1747) über körperliche Grenzen, an die sie stießen: Magen-Darm-Krankheiten hielten sie das eine oder andere Mal auf. Diese Probleme waren Folgen der Überschreitung von kulinarischen Grenzen gewesen. Die Europäer litten ins-

überschreitungen: Die aus dem Westen stammenden Reisenden fanden sich auf Skiern oder Schlitten wieder – Gefährten, die sie bislang nicht oder kaum kannten und deren Handhabung sie erlernen mussten.³³ Ohnehin war an Straßen nicht zu denken.³⁴ Zumeist stolperten die Männer über Holzbohlenwege. Bis zum Eisenbahnbau Ende des 19. Jahrhunderts galt: Das Zarenreich war in den fünf Wintermonaten gut, während der fünf Sommermonate leidlich und in der Übergangszeit, der *rasputica* (Schneeschnelze), unmöglich zu bereisen.³⁵ Hinzu kam die große Entfernung: Eine der global gesehen meistfrequentierten Fernhandelsrouten des 18. Jahrhunderts führte von St. Petersburg durch Sibirien in die Mongolei und dauerte 16 Monate. Um 1800 war man zu Lande noch genauso schnell oder langsam wie einst Marco Polo (1254–1324) im 13. Jahrhundert.³⁶ Und stets waren die Reisenden auf örtliche Transportmittel angewiesen. Wartezeiten führten zu Ärger. Messerschmidt notierte wütend in sein Tagebuch, dass das Warten „ziemlich verdrießlich ist, indem die Ablösung der Pferde selten parat steht, sondern im Dorf so lange warten muß, bis solche zusammengetrieben.“³⁷

Als Reisende wurden sie in Sibirien vor allem von Ungeziefer gepeinigt: Vor Mücken war kaum ein Entkommen.³⁸ Entlang den ausgeprägten Flusssystemen Sibiriens konnten Unmengen von Mücken leben. Diese Flüsse waren aber nicht nur gefährlich als Brutgebiete der Insekten oder wegen der Gefahr des Ertrinkens: Ein Jahr Arbeit ging Messerschmidt verloren, als ein Floß mit Büchern, Samenkisten und weiteren Gepäckstücken von Wasser überspült wurde.³⁹

Beschreibung von Kulturkontakten

In den Reiseberichten zeigen sich Grenzen des Erfahrbaren. Johann Georg Gmelin – und Isbrand Ides (1657–1708) wenige Jahrzehnte vor ihm – verstanden nicht, was bei den religiösen Kulturen in Sibirien vorstattenging, als sie diesen beiwohnten. Dennoch berichteten sie ausführlich über das dort Erlebte, damit ihre Leser in ihren Beschreibungen mehr erkennen könnten als sie selbst.⁴⁰ Viele Reisende vertrauten zwar auf die Präzision ihrer Be-

gesamt gesehen unter Mangelkrankheiten, und ihre Zahnfleischbeschwerden deuten auf Skorbut hin. Vgl. MESSERSCHMIDT Forschungsreise, S. 119. Vgl. auch STELLER Reisetagebücher, S. 133.

33 OLEARIUS Vermehrte Neue Beschreibung, S. 161; RUBRUK Reise zu den Mongolen 1253–1255, S. 225–226. Fasziniert von Hundeschlitten war POLO Il Milione, S. 412–413.

34 Vgl. zum Reiseweg DAHLMANN Sibirien, S. 123.

35 MUMENTHALER Über Stock und Stauden, S. 265.

36 OSTERHAMMEL Entzauberung, S. 96–97.

37 MESSERSCHMIDT Forschungsreise, S. 51. Vgl. zu den Hilfsdiensten vor Ort DAHLMANN Sibirien, S. 124–125.

38 MESSERSCHMIDT Forschungsreise, S. 225, 236 und dann passim.

39 MESSERSCHMIDT Forschungsreise, S. 227, 269, 320–321, 323–234. Auch Feuer waren gefährlich: Gmelin hatte bei einem Brand Teile seiner Forschungsgegenstände und der mitgeführten Bibliothek verloren. Vgl. GMELIN Expedition, S. 217–218.

40 Bei beiden Autoren sind die Beschreibungen der fremden Religionen passim: [IDES] Beschreibung der dreijährigen chinesischen Reise, S. 200–203 (Wogulen/Mansen), 208–209 (Tataren), 229–233 (Tungusen); GMELIN Expedition, S. 146–147. (Religionsgespräch), 159–161, 168–170, 194–196 (Pferdeopfer, Schamanismus), 224–228 (Götzen, Begräbnisformen, Tieropfer der Jakuten). Vgl. DAHLMANN Johann Georg Gmelin, S. 118.

obachtungen, aber sie verließen sich nicht auf die Qualität ihrer Schlussfolgerungen.⁴¹ Ähnlich ging es den späteren russischen Reisenden, die beispielhaft Eidesleistungen bei den Kasachen erlebt hatten, ohne die wirkliche Bedeutung der verschiedenen Rituale erkennen zu können; auch wenn sie diese nachahmen mussten, um den Eid zu bekräftigen.⁴²

Damit lassen uns die Reisenden in ihren Forschungsalltag und ihre Vorgehensweise beim Verfassen ihrer Berichte Einblick nehmen. Sie zeigen, wie sie mit fremden Kulturen in Kontakt traten. Was für sie grenzwertig und unverständlich war, konnte anderen Gelehrten ihrer Zeit oder aber Nachgeborenen von Nutzen sein. Das Bewusstsein, die Grenzen des eigenen Verständnisses überschritten zu haben, mag die Berichtersteller damals bedrückt haben, doch lässt ihr Eingeständnis, das Beschriebene nicht recht verstanden zu haben, nun eine vielschichtige Sicht auf die Erfahrung der Fremde zu.⁴³ Es handelt sich hierbei um Muster abendländischer Beschreibungen des Fremden, das verstehbar gemacht werden sollte. Seit dem 13. Jahrhundert war die Scholastik als wissenschaftliche Denkweise und Methode der Beweisführung besonders bei den Reisebeschreibungen bedeutsam.⁴⁴ Der Kontakt zu anderen Kulturen wurde dadurch von Anfang an wissenschaftlich genau und nachvollziehbar erfasst.⁴⁵ Der Historiker Johann Eberhard Fischer (1697–1771) ließ für seine Mitarbeiter einen Fragenkatalog erarbeiten, was bei der Begegnung mit den Einheimischen zu beachten, aufzuzeichnen und zu notieren sei.⁴⁶ Fischer selbst hatte von Gerhard Friedrich Müller außerordentlich umfangreiche Instruktionen erhalten.⁴⁷ Und Stepan Krašeninnikov wurde von seinen Professoren Gmelin und Müller eine 89 Punkte um-

41 „Was wir geschrieben haben, das taten wir in dem Glauben, dass wir als Augen- und Ohrenzeuge nur Bericht erstatten müssten [...]“, so im 13. Jahrhundert CARPINI *Geschichte der Mongolen* und Reisebericht 1245–1247, S. 215. Vgl. FRIED *Auf der Suche nach der Wirklichkeit*, S. 287–332; ALTANER *Sprachkenntnisse und Dolmetscherwesen*, S. 83–126.

42 KHODARKOVSKY *Russia's Steppe Frontier*, S. 51–56. Vgl. GÖCKENJAN *Eid und Vertrag bei den altaischen Völkern*, S. 11–31.

43 Im späten 18. Jahrhundert wurde dann unter anderem durch die vergleichende Anthropologie der Umgang mit dem und den Anderen eine moderne Obsession. Vgl. FREVERT *Was haben Gefühle in der Geschichte zu suchen?*, S. 193–194.

44 Papst Innozenz IV. (1195–1254) gab seinen Reisenden zu den Mongolen einen Fragenkatalog mit, der beim Zusammentreffen mit dem Unbekannten helfen sollte: *Quis? Quid? Ubi? Quibus auxiliis? Cur? Quomodo? Quando?* Vgl. FRIED *Auf der Suche nach der Wirklichkeit*, S. 315–316.

45 Vgl. OSTERHAMMEL *Entzauberung*, S. 116: Die russischen Expeditionen verknüpften detaillierte Arbeitsprogramme mit logistischer Planung, wissenschaftlicher Vorbereitung, täglicher Ergebnisdokumentation, systematischer Auswertung im Rahmen akademischer Institutionen für wissenschaftliche und auch politische Zwecke.

46 Vgl. DAHLMANN *Sibirien*, S. 131.

47 Gudrun Bucher betont, dass der Beginn der modernen Ethnologie mit Müller anzusetzen sei: *BUCHER Von Beschreibung der Sitten und Gebräuche der Völker*, S. 10, 172–195. Müller, der sich intensiv durch die Lektüre der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Berichte vorbereitet hatte, forderte dies auch von Fischer; *BUCHER Von Beschreibung der Sitten und Gebräuche der Völker*, S. 44–45, 49, 50, 66, 73. Vgl. *BUCHER Wahrnehmung und Beschreibung des Schamanismus*, S. 115–121; VERMEULEN *Early History of Ethnography and Ethnology*, S. 99 ff; VERMEULEN *Von der Völker-Beschreibung zur Völkerkunde*, S. 781–801; DAHLMANN *Von Kalmücken, Tataren und Itelmenen*, S. 33–34. Als unparteiischer, bescheidener und wahr berichtender Historiker wird Müller gesehen von ÉLERT *Die Völker Sibiriens*, S. 54.

fassende Liste mit Instruktionen für die Reise und deren Dokumentation ausgehändigt.⁴⁸ Doch manchmal ließen sich die wissenschaftlichen und menschlichen Belange nicht leicht unter einen Hut bekommen, egal wie gut die Fragen und Anregungen notiert waren. Auf sich gestellt, traten einige Reisende mit den „Wilden“ intensiver in Kontakt.

Sex in Sibirien

Während der Expeditionen im 18. Jahrhundert breiteten sich in Sibirien Sexualkrankheiten schnell aus. Sexuelle Grenzen wurden von den reisenden Russen oder den westeuropäischen Wissenschaftlern in zarischen Diensten eingerissen, indem sie mit einheimischen Frauen verkehrten. Schicht- und Kulturgrenzen wurden dadurch auf natürlichem Wege überschritten. Die Überschreitung des Urals hatte die Reisenden oftmals von ihren europäischen kulturellen ‚Ketten‘ befreit. In ihrem ‚Reisegepäck‘ brachten sie Alkohol – Wotjaken hatten zu Gmelin gesagt, sie wollten an den Weihnachtsfeiertagen, offensichtlich als Reflex einer ansonsten gescheiterten Missionierung, „wacker saufen“⁴⁹ –, Sexualkrankheiten und Rücksichtslosigkeit gegenüber den einheimischen Völkerschaften mit.

Dass die Menschen im Osten unzüchtig waren, wusste das Lesepublikum in den westlichen Studierstuben bereits von den Berichten der frühen Russlandfahrer. Marco Polo schrieb über Trinkgelage von russischen Männern und Frauen und ihre anschließenden frivolen, unzüchtigen Handlungen.⁵⁰ Adam Olearius berichtete anzüglich, als er über russische Frauen und Männer ausführte: „Omnem pudorem ac verecundiam exuerunt.“⁵¹ So seien Frauen und Männer öffentlich nackt aus den Badstuben gestiegen und hätten den Mitgliedern der holsteinischen Gesandtschaft „unzüchtig zugerufen“.⁵² Georg Wilhelm Steller bemerkte in seinem Bericht offen, dass es in Irkutsk „weitverbreitete Hurerei“ gebe. Dies sei aber verständlich, ergänzte er für die Leser, da die Männer oft unterwegs, viele deportierte Frauen und Männer alleine, und durch die schwedischen Kriegsgefangenen nach der Niederlage von Poltawa 1709 viele Gefangene vor Ort seien. Außerdem sei Händlern die Heirat verboten, und da die russischen Händler fern von zuhause lebten, würden sie für ihr „plaisir“ wohl bezahlen. Dazu verführe „sibirische Faulheit“ dazu, sich auf diese einfache Weise ernähren zu wollen. Und letztlich werde durch die Sauferei und Völlerei Lust und Laster die Türen geöffnet.⁵³ Eines kritischen und deutlichen Seitenhiebs auf die russische Expedition und das Fehlverhalten ihrer Teilnehmer konnte sich Steller aber nicht verweigern: Die „Hurerei“ werde erst seit der Expedition „ohne Schande und

48 KRAŠENINNIKOV *Opisanie zemli Kamčatki*, S. 422, Anm. 1.

49 GMLIN *Expedition*, S. 123.

50 POLO *Il milione*, S. 417–419.

51 OLEARIUS *Vermehrte Neue Beschreibung*, S. 194: „Sie haben alle Schüchternheit und auch Scham abgelegt.“

52 OLEARIUS *Vermehrte Neue Beschreibung*, S. 194. Vgl. auch S. 196: „Weiber sauffen sich voll.“ Während die Trinkerei von den westlichen Reisenden den Russen zugeschrieben wurde, war dies als Muster auch in den russischen Reiseberichten für den Osten feststellbar. So berichtete der sibirische Kosak Ivan Petlin 1618 aus China, dass es dort überall Schenken und darin „Säuffer und Dirnen genug“ gebe. Vgl. *Die Reise des Iwan Petlin*, S. 217.

53 STELLER *Reisetagebücher*, S. 15–16. Vgl. zu den Gründen für die sexuelle Freizügigkeit der von Steller aufgezählten Gruppen bei NICKOL/HINTZSCHE *Die Zweite Kamčatka-Expedition*, S. 907.

sunde / so exerciret“.⁵⁴ Mit den Aufklärern trat offensichtlich auch die Schattenseite der Zivilisation deutlicher zutage. Durch die weit verbreitete Prostitution komme es zu einer geringeren Geburtenrate und zur Verbreitung von Seuchen, was dem Bevölkerungswachstum abträglich sei.⁵⁵

Bei ihren Reisen suchten die Männer die Nähe zum weiblichen Geschlecht. Auf Seiten der Kolonisatoren herrschte bei der Eroberung des neuen sibirischen Landesteils ‚Frauenmangel‘, was die zarische Regierung erkannte; durch die Rekrutierung von Frauen aus dem europäischen Russland sollte Abhilfe geschaffen werden. Doch blieb der Erfolg gering, so dass Soldaten und Siedler Frauen unter den Einheimischen suchten, was vielfach mit Gewaltanwendung einherging.⁵⁶ Die Folge waren Auseinandersetzungen und Krankheiten. Auf Kamčatka hatten Kosaken sich itelmenischer Frauen und Mädchen bemächtigt, die sie dann, wie Georg Wilhelm Steller ausführte, „herdweise zur Unzucht gebrauchteten“. Die Eroberer hielten sich mehrere Sklavinnen: „Sie vertauschten solche gegen Hunde.“⁵⁷ Wenngleich Stellers Beschreibungen durch die Ähnlichkeit mit den oben angeführten Berichten von Polo und Olearius nach Topoi abendländischer Berichte klingen,⁵⁸ dürften solche Übergriffe durchaus stattgefunden haben, denn lange Enthaltsamkeit schien bei den Reisenden wenig populär.⁵⁹

Wie Messerschmidt war auch Johann Georg Gmelin innerhalb seiner Reisegruppe als Vorgesetzter und Arzt gefordert, sich mit den Sexuallykrankheiten in seiner nächsten Nähe auseinanderzusetzen.⁶⁰ Als Mediziner kamen sie leichter als andere in Kontakt mit den Einheimischen. Letztere nutzten hier und da auch das medizinische Wissen der Europäer.⁶¹ Johann Georg Gmelin berichtete über Tungusen und Russen in der Region Nerčinsk, dem südöstlich gelegenen Grenzort zwischen Russland und China,⁶² und die dortige Verbreitung der „Lustseuche“ (Syphilis). Beide Völkerschaften seien sehr stark von der Krankheit betroffen:

54 Zit. nach NICKOL/HINTZSCHE *Die Zweite Kamčatka-Expedition 1733–1742*, S. 907.

55 Zit. nach NICKOL/HINTZSCHE *Die Zweite Kamčatka-Expedition*, S. 908.

56 HAUMANN *Von Pocahontas zu Pylmau*, S. 296 (bes. Anm. 22–24).

57 Zit. nach NICKOL/HINTZSCHE *Die Zweite Kamčatka-Expedition*, S. 910.

58 In ihre Berichte mussten die Reisenden für das Publikum ein obligatorisches Frauenkapitel integrieren; dies galt auch für seriöse Berichte, die voll von Phantasien über das lustvolle Leben im Osten waren und exotisch kaschierte Pornographie beinhalteten: OSTERHAMMEL *Entzauberung*, S. 349–356.

59 In Messerschmidts Reisegruppe beschwerten sich die ihn begleitenden Tataren darüber, dass der russische Junge Ivan Sutimcev nachts mit Tieren Verkehr habe. Bei Tataren komme dies weniger vor als bei Russen, fügten sie hinzu, weil Sodomisten bei ihnen die Todesstrafe drohe. Offensichtlich befand Messerschmidt Ivan für schuldig, denn dieser erhielt Stockschläge: MESSERSCHMIDT *Forschungsreise*, S. 278, 280.

60 Vgl. NICKOL/HINTZSCHE *Die Zweite Kamčatka-Expedition*.

61 So durfte Messerschmidt einen 65-jährigen Tataren gegen dessen Impotenz behandeln, weil der Tatare eine 16-jährige Frau habe: MESSERSCHMIDT *Forschungsreise*, S. 64.

62 Hier traf das Zarenreich erstmals mit China zusammen, wenn es auch schon unter Michail I. Versuche zur Aufnahme von Handelsbeziehungen gegeben hatte. Der von beiden geschlossene Grenzvertrag von Nerčinsk 1689 regelte ein friedliches Miteinander und den gewollten Handel. In der Folge kam es zum Gesandtschaftsaustausch. Vgl. Beschreibung der dreijährigen chinesischen Reise; HELLER *Russisch-chinesischer Handel*; STARY *Chinas erste Gesandte in Russland*; TRAUZZETTEL *Anfänge chinesischer Landesbeschreibung*.

„Von der Lustseuche übel zugerichtete Leute beiderlei Geschlechts, Männer und Weiber, alte, junge und Kinder, habe ich solche Arten gesehen, daß es einem, der dergleichen zu sehen nicht gewohnt ist, nothwendig ein Entsetzen machen muß. Das ganze Argunische Gebiet⁶³ ist davon so viel, daß man mit Wehmuth an die künftigen Folgen denkt. [...] allein die hierher verpflanzten Bauren sterben nach und nach aus, und die übrig bleiben, sind zur Arbeit untüchtig, [...]“.⁶⁴

Aus Irkutsk berichtete Gmelin, dass es hier wohl niemanden gebe, der nicht an Syphilis erkrankt sei.⁶⁵ Für ihn selbst wurde es unangenehm bis gefährlich, denn bei seinem Gastwirt war „der ganze Hintere [...] mit Venusbeulen, deren einige offen waren, bedeckt“. Obwohl Gmelin und der Kranke denselben Abtritt benutzten, steckte Gmelin sich nicht an, was ihn zu Überlegungen über die Übertragbarkeit der Seuche führte. Demnach sei die „Sibirische Venusseuche“ weniger ansteckend.⁶⁶

Weiter im Osten bewunderte Steller die medizinischen Fertigkeiten der Jakuten, die am Gehirn operierten, Frakturen richteten, schröpften; aber von Sexualkrankheiten verstanden sie nichts.⁶⁷ Doch seien sie von der „Franzosenkrankheit“ sehr getroffen.⁶⁸ Er beklagte Mitte des 18. Jahrhunderts auch, dass die Menschen in Kamčatka mittlerweile Tabak rauchten und Alkohol tranken. Alkohol und Sex gehörten nun für sie offenbar zusammen, folgt man zumindest Stellers Ausführungen. Während sie vor dem Kontakt mit den Russen keinen Alkohol gekannt hätten, seien sie nun „sehr listig, falsch, verschlagen, betrügerisch, faul, versoffen“. Männer und Frauen tranken gleichermaßen und strebten alle nach Veränderung in Liebessachen.⁶⁹ Steller beschrieb dies sehr nüchtern und mit großer Distanz. Wie sehr er selbst aber eingebunden war in Alkohol- und Liebesgeschichten, erzählte er an anderer Stelle. Immer wieder berichtete er vom Trinken des Kumys. Nach seinem ersten Schluck⁷⁰ trank er nun regelmäßig davon.

Das Eintauchen in die fremde Kultur ging offensichtlich rasch voran. Eines Nachts hörte Steller gegen Mitternacht einen Schamanen, dessen Gesang er nachging. Dass der deutsche Wissenschaftler in russischen Diensten sich auf den Weg machte, liegt an dem insgesamt großen Interesse bei allen Reisenden am Schamanismus⁷¹ und wohl auch an seiner Liebe zu der einheimischen Musik. Ein Zeitgenosse von Bach und Händel war beseelt von den Gesängen der Itelmenen, die für ihn nichts Wildes enthielten, sondern „derart wohl eingerichtet sind, daß man sich dergleichen bey diesem Volke nimmermehr vermuthen sollte“.⁷²

63 Der Argun ist der südliche Quellfluss des Amur, des Grenzflusses zwischen Russland und China.

64 GMELIN Expedition, S. 170.

65 Zit. nach NICKOL/HINTZSCHE Die Zweite Kamčatka-Expedition, S. 905.

66 Zit. nach NICKOL/HINTZSCHE Die Zweite Kamčatka-Expedition, S. 905–906.

67 STELLER Reisetagebücher, S. 106–107, 109–110.

68 STELLER Reisetagebücher, S. 110.

69 STELLER Reisetagebücher, S. 114.

70 STELLER Reisetagebücher, S. 115.

71 Vgl. BUCHER Wahrnehmung und Beschreibung des Schamanismus.

72 Zit. nach OSTERHAMMEL Entzauberung, S. 240. Hingegen war Gerhard Friedrich Müller erstaunt, kaum Spuren einer weltlichen Musik bei den sibirischen Völkern entdecken zu können. Die fabrizierte Musik empfand er als wenig angenehm. Vgl. ÉLERT Die Völker Sibiriens, S. 52. Gmelin war der erste, der ein Lied der Burjaten mit Text und Melodie niederschrieb und die Worte auch übersetzte: DAHLMANN Johann Georg Gmelin, S. 118.

Schließlich traf er auf eine Jakutenfamilie in ihrer Jurte beim Essen.⁷³ Steller redete einige jakutische Wörter, dann war die Verständigung nur noch mit Händen und Füßen möglich. Die Jakuten verstanden, dass er sich verirrt hatte, und wiesen ihm den Weg. Steller jedoch verstand, er solle mit einer Jakutin schlafen. Im Zelt muss es jetzt zu einer erheblichen Verwirrung gekommen sein, denn Steller berichtete anschließend nur noch davon, dass er in der Jurte trank und ihn anschließend ein Jakute eiligst weit von der Jurte wegführte, um mit ihm an einem Feuer zu nächtigen. Dieser Jakute sei nackt gewesen und habe ihn das Rauchen von Absinthium am Lagerfeuer gelehrt, da es dort keinen Tabak gebe.⁷⁴

Diese Geschichte zeigt die mehrfache Überschreitung von Grenzen im Reiseland Sibirien. Zunächst hatte Steller offenbar einige jakutische Wörter gelernt, so dass er mit dem Volk in Kontakt treten, eventuell auch einige einfache Redewendungen austauschen konnte. Dann verstanden es der Europäer und die Jakuten, sexuelle Missverständnisse friedlich zu lösen. Aber für Steller war der Verkehr mit einer Jakutin nichts Anstößiges, sondern normal, wenn die Frau ihm „angeboten“ wurde. Auch störte ihn die Nacktheit des Jakuten am Lagerfeuer nicht: „Wilde“ durften nackt sein. Diesen Wilden fehlten nach damaliger Sicht Gesetze, Religion und Sitten.⁷⁵ Dennoch lernte Steller vom Nackten bereitwillig das Rauchen eines Wermut-Grases.

In Sibirien waren die Reisenden frei: Man(n) störte sich nicht am Nacktsein der Anderen. Vielleicht gefiel es sogar.⁷⁶ Auch sexuelle Beziehungen mit den vermeintlich Wilden waren offenbar weit verbreitet. Wie sich die Einheimischen dabei fühlten, wird nur zwischen den Zeilen berichtet. Teilweise schotteten sie sich ab, nachdem Seuchen eingeschleppt worden waren. Teilweise ließen sie den Sexualverkehr zu, vielleicht aus Gastfreundlichkeit, um auf diese Weise die wechselseitige Verbundenheit zu stärken; vielleicht auch, um eine zu enge Verwandtschaftsnähe zu vermeiden.⁷⁷ Doch in Stellers Fall beeilte sich der Jakute, den Eindringling wegzuführen. Zudem blieb er über Nacht bei dem Deutschen, offensichtlich um ihn von der Jurte und den darin schlafenden Frauen fernzuhalten.

Nachdem sich Georg Wilhelm Steller über die gewalttätigen Praktiken der Kosaken echauffiert und auch die Verbreitung der Sexualkrankheiten kritisiert hatte, überrascht doch, wie ausführlich und in welcher unverstellten Sprache er bei den Itelmenen über das Geschlechtsleben, das ihnen das Wichtigste im Leben sei, berichtet: hygienische Mittel, bevorzugte Stellungen beim Geschlechtsakt, weibliche und männliche Homosexualität, Sodomie, voreheliche Sexualität, Kontrazeptions- und Abtreibungspraktiken, Prostitution, obszöne Schimpfwörter, Seitensprünge.⁷⁸ Offensichtlich waren ihm diese Bereiche nicht allzu fremd. So bekannte er in seinem Bericht, dass er Beischlaf mit einer Itelmenin ge-

73 Eine genaue Beschreibung einer jakutischen Jurte: STELLER Reisetagebücher, S. 104. In den Jurten reichte man ihm Tee und Brantwein und ließ ihn übernachten. Vgl. STELLER Reisetagebücher, S. 113.

74 STELLER Reisetagebücher, S. 117.

75 OSTERHAMMEL Entzauberung, S. 239. Zur Darstellung von Nacktheit der kolonisierten Bevölkerung vgl. ZAUGG Zwischen Europäisierung und Afrikanisierung, S. 20–22.

76 Vgl. BURGHARTZ Der „große Wilde“ und die „Unvergleichliche“; SCHÜLTING Wilde Frauen, fremde Welten.

77 Vgl. HAUMANN Von Pocahontas zu Pylmau, S. 297–298.

78 NICKOL/HINTZSCHE Die Zweite Kamčatka-Expedition, S. 911–912. Vgl. DAHLMANN Von Kalmücken, Tataren und Itelmenen, S. 19, 37.

habt habe: „Wer nach *Kamtschatka* kommt, und sich kein Frauenzimmer zuleget, oder mit keinem Weib im heimlichen Verhältnisse lebet, wird durch die Not dazu forciret.“⁷⁹ Außerdem würden die Frauen ohnehin den Sex mit den Ausländern suchen, weil die „Geburtsglieder“ ihrer Männer „sehr klein“ und sie selbst sehr wollüstig seien.⁸⁰ Der Europäer wollte mit einer Umstellung der Ernährung den Frauen sozusagen helfen: „Und habe ich selbst befunden, daß eine Itelmenin so ein halb Jahr zur Probe von meinem Tische gespeiset, und gänzlich von der Kost abgehalten, viel moderater und keuscher geworden seie.“⁸¹

Warum berichtet dies Steller? Will er uns glauben machen, in Kamčatka werde der Mann quasi dazu gezwungen, eine einheimische Frau zu lieben? Dies klingt allzu sehr nach einer Rechtfertigung seiner Umtriebe, während seine Ehefrau – die Witwe seines Kollegen Daniel Gottlieb Messerschmidt, die er kurz vor seiner Reise geheiratet hatte,⁸² – in Moskau auf ihn wartete.⁸³ Thomas Nickol und Wieland Hintzsche haben wohl Recht, wenn sie feststellen: Diese Passagen sagen mehr aus über Steller als über die Itelmenen und das Verhältnis zwischen den Kolonisatoren und den Einheimischen. Vielmehr erscheint Steller als „auffallend triebstarke Persönlichkeit mit Tendenzen zu anal-sadistischen Phantasien“.⁸⁴ Doch ihre Erklärungen, Steller habe so ausführlich den Sex in Sibirien beschrieben, um einen Scheidungsgrund zu provozieren, oder weil ihm das Gewissen schlug, oder da ihn Drohungen quälten, vor Gott durch das Laster in Ungnade gefallen zu sein,⁸⁵ scheinen mir letztlich nicht allein überzeugend. Denn Berichte über sexuelle Praktiken fremder Völker, bei denen man glauben könnte, die Autoren hätten dies *teilnehmend* beobachtet, sind zu häufig, als dass es sich dabei lediglich um Phantasien der Autoren handeln könnte; zumal auch das Lesepublikum von den (Sibirien-)Reisenden erwartete, dass sie von den jeweiligen Sexual-Praktiken erzählten. Der Osten wurde zur sexuell enthemmten Gegenwelt, die als Projektionsfläche für eigene Triebregungen dienen konnte. Stellers Zeitgenossen philosophierten und phantasierten oft über unkontrollierbare Frauen im Orient, die das lustvolle Leben suchten.⁸⁶ Die Bedürfnisse des Publikums wurden durch die Berichte bedient – und Steller? Er war einer dieser „teilnehmenden Beobachter“. Frei von europäischen Moralvorstellungen konnte er sich vor Ort sexuell ausleben, seinen Phantasien und denen der Lehnstuhlreisenden in Europa freien Lauf lassen.⁸⁷

79 Zit. nach NICKOL/HINTZSCHE *Die Zweite Kamčatka-Expedition*, S. 912.

80 Zit. nach NICKOL/HINTZSCHE *Die Zweite Kamčatka-Expedition*, S. 912–913. Auch Johann Gottfried von Herder befasste sich mit der „frechen Lüsterheit“ der Itelmenen. Vgl. OSTERHAMMEL *Entzauberung*, S. 445, Anm. 30.

81 Zit. nach NICKOL/HINTZSCHE *Die Zweite Kamčatka-Expedition*, S. 913.

82 DAHLMANN *Gelehrte auf Reisen*, S. 127.

83 NICKOL/HINTZSCHE *Die Zweite Kamčatka-Expedition*, S. 913.

84 So das Urteil einer Psychologin: NICKOL/HINTZSCHE *Die Zweite Kamčatka-Expedition*, S. 913, Anm. 63.

85 NICKOL/HINTZSCHE *Die Zweite Kamčatka-Expedition*, S. 913.

86 OSTERHAMMEL *Entzauberung*, S. 351–366.

87 Wenige Jahre später erblühte ein anderes „Sex-Paradies“: Tahiti. Vgl. SENFT *Noble Savages*, S. 120; OSTERHAMMEL *Entzauberung*, S. 240–214.

Sprachstudien und Tatarenbilder

Steller hatte in der Jurte einige jakutische Worte zu den Bewohnern gesprochen. Die Eindringlinge bemühten sich durchaus, wesentliche Aussagen in den Sprachen der Einheimischen zu erlernen, um mit ihnen in Kontakt treten zu können, sei es aus Handels- oder aus Überlebensgründen, etwa für die Suche nach dem Weg, nach Wasser oder Essen. Andererseits ließen sich die Jakuten darauf ein, mittels Zeichen und einigen russischen Wörtern oder gar Sätzen mit den Eroberern zu verhandeln.⁸⁸

Die Sprachenfrage wurde zu einer der wichtigsten bei der Beherrschung von Kolonien. Im Kleinen war die Kenntnis einer *lingua franca* für den unmittelbaren Kontakt zwischen den Kulturen vor Ort von Belang; im Großen wollte unter anderem das Zarenreich durch eine im Laufe des 19. Jahrhunderts forcierte Russifizierung auch den Anschluss der fremdsprachigen Peripherien an das Mutterland fördern.⁸⁹ Gleichzeitig sollten die fremden Sprachen systematisiert werden, um sie erlernbar und verstehbar zu machen. Besonders die östlichen Sprachen forderten die russische Wissenschaft dabei heraus. Die *vostokovedenie*, die systematische Lehre von Sprachen und Kulturen des Ostens, setzte erst im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts ein, als im Zarenreich mit Universitätsgründungen ein bildungspolitischer Um- beziehungsweise Aufbruch erfolgte.⁹⁰ Zuvor waren die Wissenschaftler vor allem auf sich allein gestellt und in ihren Sprachforschungen Autodidakten. Es blieb ihnen nichts anderes übrig, als während ihrer Reisen intensive Sprachstudien zu betreiben.⁹¹

Johann Georg Gmelin prüfte offenbar die Fremden, auf die er traf, in ihren Russischkenntnissen. Er wollte auch erfahren, welche anderen Sprachen die einzelnen Völkerschaften beherrschten. Dadurch konnte er, auch wenn er es nicht explizit machte, auf die Verwandtschaften der Sprachen untereinander verweisen und den „Vormarsch“ des Russischen dokumentieren.⁹² In den Berichten notierten die Reisenden offene Fragen, die bei weiteren Untersuchungen oder von anderen Wissenschaftlern zu beantworten waren. Georg Wilhelm Steller, der sich bei den Jakuten sehr für die Bedeutung der Namen interessierte,⁹³ hatte unter anderem wissen wollen, woher der Name „Lena“ für den großen sibirischen Strom komme.

„Nota Bene es ist nachzufragen was das wort *kuta* in der *Buraetischen* und *Tungusischen* Sprache bedeute ob es nicht das *generale nomen* eines fluses item was *angara* bedeute. *Ilga* muss ebenfalls ein *Tungusisches* wort seyn: die *Lena* nennen die *Bratten*, oder *Buraeten zsu-kaei* und weis ich desen *Etymologie* so wenig als von weme der Stroh *Lena* genennet worden [...]“⁹⁴

88 Zur russischen Sprache in den Jurten vgl. STELLER Reisetagebücher, S. 113.

89 Vgl. SLEZKINE *Arctic Mirrors*, S. 120–121.

90 Vgl. TOLZ *European, National, and (Anti-)Imperial*; HAPPEL „Alles in russischer Eintracht?“, S. 868–867, 874–875, 878, 882–883; WEISS *Wie Sibirien „unser“ wurde. Als ein Beispiel für vostokovedenie*: KORBUT *Kazanskij gosudarstvennyj universitet*, S. 51, 113–139 (–143, die Zeit nach 1917).

91 Vgl. DAHLMANN *Sibirien*, S. 131.

92 GMELIN *Expedition*, S. 126–127.

93 STELLER Reisetagebücher, S. 137–139.

94 STELLER Reisetagebücher, S. 82. Vgl. STELLER Reisetagebücher, S. 160, Anm. 88, 90: *kuta* (ewenkisch: Moor, Sumpfland, Morast), *ilga(n)* (ewenkisch: behend, flink) – alle Hervorhebung-

Während Messerschmidt zunächst aus tangutischen Schriften die Buchstaben exzerpierte,⁹⁵ ließ er sich später von dem alten Dolmetscher Stepan aus am Irtyš gefundenen Schriften Kalmückisch vorlesen, das er in das Lateinische übersetzte.⁹⁶ Messerschmidt steuerte hiermit erste linguistische Arbeiten zu den Sprachen des russischen Ostens bei, die erst viele Jahrzehnte nach seinen wissenschaftlichen Pionierschritten erforscht, lexikalisiert und grammatikalisiert werden sollten.⁹⁷ Messerschmidt kommentierte immer wieder in seinem Tagebuch die tatarische Sprache, die ihn offenbar sehr interessierte, vielleicht sogar faszinierte.⁹⁸ Trotz der Genauigkeit seiner Ausführungen kam er zu Fehlurteilen, die mehr über ihn und sein Verhältnis zu den Tataren aussagen als über die tatarische Sprache. Für ihn kam das tatarische *yok* vom deutschen *gejockt*, d.h. gelogen.⁹⁹ Doch bezeichnet das tatarische Wort nur „nein“,¹⁰⁰ d. h. Messerschmidt zweifelte grundsätzlich an vielen Aussagen der Tataren. Hatten die Tataren auf Befehle und Wünsche mit Nein geantwortet und der Deutsche hielt dies für eine Lüge?

Der Austausch mit den Tataren kam nicht oder nur schwer zustande. Ohnehin waren die russisch-tatarischen Beziehungen angespannt. Messerschmidt fügt sich hier in die russische Sicht auf die Tataren ein. Seit der Eroberung ihres Chanats von Kazan' durch Ivan IV. (den Schrecklichen, 1530–1584) im Jahre 1552 waren die Beziehungen auf das Äußerste gespannt, was vor allem an der Ende des 16. Jahrhunderts beginnenden russisch-orthodoxen Zwangsmissionierung lag¹⁰¹, gegen die sich die Muslime in einer Reihe von Aufständen zur Wehr setzten.¹⁰² Erst mit Katharina II. (der Großen, 1729–1796) kam in die russisch-tatarischen Beziehungen eine Verbesserung, zumindest in Fragen der Glaubensfreiheit der muslimischen Tataren.¹⁰³ Bei Johann Georg Gmelin findet sich eine ‚Revolution des Tatarenbilds‘. Während ehemals die Autoren über die Tataren schlecht berichteten, schrieb er:

„Die häufigen Tataren [...] sind überhaupt von einer Gesichtsbildung, welche einem Europäer nicht mißfallen kann. [...] Sie sind [...] munter und aufgeweckt, zu Geschäften aufgelegt, leutseelig, umgänglich, ziemliche Schwätzer, jedoch redlich und aufrichtig. [...] Man hat nie-mahls gehört, daß sie der Straßenräuberei nachgegangen wären, daß sie sich unter einander, oder die Russen bestohlen hätten. Man hört unter ihnen nicht viel von Hurerei, oder Saufen [...]“.¹⁰⁴

gen im Text Stellers.

95 MESSERSCHMIDT Forschungsreise, S. 172.

96 MESSERSCHMIDT Forschungsreise, S. 193.

97 Vgl. MENGES *Turkic Languages*, S. 53, 71.

98 MESSERSCHMIDT Forschungsreise, S. 45, 78, 216, 230–231, 239, 242–243, 245, 271–272. Messerschmidt ließ sich oft von den Tataren in verschiedenen Techniken unterrichten. So lernte er einiges über die Falknerei: MESSERSCHMIDT Forschungsreise, S. 40.

99 MESSERSCHMIDT Forschungsreise, S. 65–66.

100 Tat. *юк* (*juk*): nein/nichts; nicht existent/abwesend; fehlend / es gibt nicht / unbedeutend, Vgl. SAPIULLINA *Karmannyj tatarsko-russkij i russko-tatarskij slovar'*, S. 314; POPPE *Tatar Manual*, S. 261. Zur Herkunft des Wortes vgl. MENGES *The Turkic Languages and Peoples*, S. 145, 149.

101 Vgl. *Kreščenie tatar*.

102 So 1572–1584, 1615–1619, 1670, 1755, 1773–1775 (Beteiligung von zahlreichen Tataren am Pugačev-Aufstand). Vgl. GILJAZOV *Tatarskie slobody goroda Kazani vo 2-oj polovine XVI – seredine XIX vv.*, S. 36–42; GÖCKENJAN *Die Tataren*, S. 13–17.

103 Vgl. als Überblick GÖCKENJAN *Die Tataren*, S. 15–17.

Bei Daniel Gottlieb Messerschmidt überwog das Misstrauen den Tataren gegenüber. Trotzdem oder deswegen – schließlich hatten die Tataren in der Nachfolge der mongolischen Goldenen Horde gut 200 Jahre über die russischen Fürstentümer geherrscht – interessierte sich der deutsche Forscher für sie und ihre Sprache. Nach ausführlichen Forschungen kam Messerschmidt zu dem Schluss, dass alle Turkvölker Tatarisch oder Türkisch redeten. Wer das Türkische perfekt spreche, würde sich verständlich machen können, glaubte Messerschmidt nicht ganz zu Unrecht. Jedoch war ihm bewusst, dass alle ihren eigenen Dialekt sprachen.¹⁰⁵ Das Tatarische habe keine Schrift und kein Alphabet, die Silben seien wohl aber aus dem Türkischen und Arabischen, folglich aus dem Hebräischen ableitbar.¹⁰⁶

Mit dem Reisen und dem Erlernen der Sprachen vor Ort¹⁰⁷ entdeckten die Wissenschaftler der Aufklärungszeit unbekannte Kulturen und deren Geschichte. Die Wissenschaft hatte endgültig eine ihrer starrsten Grenzen überwunden. Die „Wilden“ wurden nicht nur zivilisiert, sondern auch studiert. Doch ihre Sprachen und ihre Geschichte wurden stets in den europäischen Wissenskatalog eingeordnet und in die europäischen Gelehrtenbücher eingetragen. Von diesem Wissensaustausch profitierten vorerst nur die Europäer in ihrem Streben, die Welt in allen Bereichen zu erobern und zu katalogisieren. Mit ihren russischen Wörtern drangen dann auch russische Lebensanschauungen in die Jurten und andere Behausungen der Einheimischen ein. Die Sprache ließ Kulturgrenzen aufweichen und setzte gleichzeitig neue.

Ablehnung, Akkulturation und Entfremdung

Die europäische Expansion riss Völker- und Kulturgrenzen ein und errichtete zugleich neue Grenzen. Dafür sind Krankheiten ein Beispiel. Innerhalb kurzer Zeit dezimierten Pocken sibirische Völker erheblich. Diese wollten fortan mit den Russen nichts mehr zu tun haben. Die Korjaken erschlugen sogar Russen, die sich ihnen genähert hatten, weil sie die russischen Eroberer für die Einschleppung der Pocken verantwortlich machten.¹⁰⁸ Georg Wilhelm Steller berichtete ferner, dass die Burjaten die Russen nicht mehr in ihre Jurten ließen, weil sie nach dem eingeschleppten Fieber den Russen nicht mehr trauten.¹⁰⁹ Für

104 GMELIN Expedition, S. 297–298. Auch für August von Kotzebue, ein halbes Jahrhundert später, waren die Tataren vom Charakter her offen, ehrgeizig, schnell fühlend, leicht begreifend aber auch rachsüchtig. Der deutsche Dramatiker hatte Verständnis für die Tataren, die die Russen hassten, weil jene das muslimische Volk schlecht behandelten. KOTZEBUE Das merkwürdigste Jahr meines Lebens, S. 310–315.

105 MESSERSCHMIDT Forschungsreise, S. 225–226.

106 MESSERSCHMIDT Forschungsreise, S. 261. Hier irrte er sich, doch seine Sprachforschungen standen am Anfang westlicher Arbeiten zum Tatarischen. Anfang des 19. Jahrhunderts machte sich der Deutsche Karl Fuchs in Kazan' um die Erforschung der tatarischen Kultur und Sprache verdient (USMANOV Iz istorii, S. 31–32) Für Fuchs waren die Kazan'-Tataren gebildeter als manche europäische Völker: FUCHS Kazanskije Tatary, S. 113. Vgl. GÖCKENJAN Tataren, S. 16–17.

107 Ende des 19. Jahrhunderts wurden unter anderem Mitglieder sibirischer Völker dann in die europäischen Zoos gebracht, wo sie in Völkerschauen den staunenden Menschen im Westen gezeigt wurden. Vgl. HAPPEL Nomadenbilder um 1900.

108 STELLER Reisetagebücher, S. 104.

109 STELLER Reisetagebücher, S. 81.

Gäste stand das Zelt der Nomaden ihrem Gastrecht zufolge eigentlich stets offen. Das Verweigern der Jurte war für Nomaden also ein weitreichender Schritt.¹¹⁰ Mit dem unbewussten Einschleppen von Krankheiten wurden ehemals offene Grenzen des Kulturaustausches nun verschlossen.

Der Kontakt zu den fremden Menschen blieb trotzdem bei so langen Reisen nicht aus und ließ manchen Europäer – im mehrfachen Sinne – nicht ungezeichnet. Neben Gmelin und dem Historiker Müller begleitete als dritter Professor der französische Astronom Louis de L'Isle de la Croyère (vor 1688–1741) die zweite Kamčatka-Expedition. La Croyère hatte 17 Jahre lang als französischer Soldat in Kanada verbracht und dort engeren Kontakt mit der indigenen Bevölkerung unterhalten. Gmelin berichtete in seiner „Reise durch Sibirien“¹¹¹ von einem Treffen mit tätowierten Jakuten und notierte:

„Die Figuren sind sehr fein und regelmäßig, und blaulicht von Farbe. Der Herr Prof. La Croyere zeigte uns bei dieser Gelegenheit hin und wieder an seinem Leibe unterschiedliche Figuren von eben dieser Art und Farbe, welche ihm die Americanischen Wilden mittels dreier sehr feiner und festzusammen gehaltener Nadeln, deren Ende sie mit Schießpulver gefärbet, in die Haut bis auf das Fleisch eingeritzt hatten.“¹¹²

Auf den Körpern der Forscher fanden auf diesem Wege Kulturpraktiken und -symbole der einheimischen Bevölkerungen ihren Weg nach Europa.

Die Völker Sibiriens faszinierten die Reisenden, doch war ihnen durchaus bewusst, wie sehr sich die „Wilden“ durch den Einfluss der russischen Besucher verändert hatten. Stepan Krašeninnikov hatte dies schon beklagt; Steller fand deutlichere Worte:

„Aus diesem Grunde kann man sagen, daß sich Kamtschatka ganz und gar in kurzer Zeit unähnlich worden, und viel schlechter beschaffen sey als vorhin. Je mehr die Itälmenen mit denen Cosaken conversiren, je näher sie um die Ostroge [mit Palisaden befestigte russische Siedlungen] wohnen, je größere Freunde sie von denen Cosaken und russischen neuen Sitten sind, desto betrügerlicher, lügenhafter, heimtückischer und verstellter sind sie: je entfernter desto mehr natürliche Ehrlichkeit und Tugenden trifft man noch unter ihnen an.“¹¹³

Dabei waren es die Reisenden wie Steller gewesen, die sich der Einheimischen bedienten. Sie änderten die Fremden, ohne es zu wissen. An der Lena traf er auf vom Zobelfang zurückkehrende Jakuten, „von denen ich einige Nachrichten erfragte und ihnen den hunger davor stillte“.¹¹⁴ Für ein Essen gaben die Einheimischen Steller Informationen, ein Tauschgeschäft, das auch die Hierarchien verdeutlichte.

Häufig finden sich in den Berichten Mitteilungen über Konflikte. Während der langen Reisen gab es allerhand zwischenmenschliche Probleme in der Reisegruppe: Stockschläge und Maulschellen von der Leitungsgruppe riefen russische und tatarische Begleiter immer wieder zur Ordnung.¹¹⁵ Zu Problemen im Zusammenleben zwischen Russen und Einhei-

110 Vgl. zum (kasachischen) Gastrecht das Essay von MICHAELS *An Ethnohistorical Journey through Kazakh Hospitality*.

111 Gmelin wählte für seinen Reisebericht einen neuen Stil: Er verband das Unterhaltende mit dem Belehrenden und erzählte anschaulich und farbig. Sein Stil besticht durch die überall spürbare Aufrichtigkeit des Autors. Man findet eine Hinwendung zum Individuum, zum persönlichen Erlebnis und Bekenntnis. Vgl. ROBEL *Berichte über Rußlandreisen*, S. 231.

112 Gmelin Expedition, S. 119–120.

113 Zit. n. OSTERHAMMEL *Entzauberung*, S. 241. Vgl. DAHLMANN *Sibirien*, S. 129.

114 STELLER *Reisetagebücher*, S. 96.

115 MESSERSCHMIDT *Forschungsreise*, S. 254, 258.

mischen hatte vor allem das Treiben russischer Jäger geführt. Bereits Messerschmidt wusste, dass von den Russen die Biber und alle anderen Tiere, auch die Zobel, ausgerottet worden seien. Darüber beschwerten sich bei ihm allenthalben die Tataren, die den *jasak* (Naturalabgabe; „Pelzsteuer“) bezahlen mussten.¹¹⁶ Dies kam einem Teufelskreis gleich: Die russischen Eroberer dezimierten die Pelztiere und verlangten als Tribut von den Einheimischen weitere Pelze, die es aber nicht mehr geben konnte. Erneute Spannungen waren vorprogrammiert. Dann folgten Konflikte im Zuge der Zwangsrekrutierung der Einheimischen vor allem für den Transport der Gerätschaften.¹¹⁷ Hinzu kamen Konflikte zwischen den Europäern.¹¹⁸ Schließlich kritisierte Steller mehrfach das Verhalten der russischen Behörden und Soldaten. Seine Sympathie galt den Einheimischen, für deren Rechte er eintrat. Deshalb wurde er sogar in St. Petersburg angeklagt.¹¹⁹

Bei all diesen Problemen fehlte vielleicht das Auge für die angenehmen Reiseabschnitte. Es war vor allem Steller, der schwärmend betonte, dass Sibirien schöner sei, als man in Europa denke: gesunde Luft, fischreiche Gewässer, beständige Witterung, schöne Ausichten mit anmutigen Spaziergängen.¹²⁰ Die Beschreibungen stehen bei ihm zwar im krassen Gegensatz zu den lästigen Mücken¹²¹ und den gefährvollen, schlechten Wegen, doch geben seine Eindrücke auch Einblicke in die Gefühlswelt des Reisenden, der sich an der Landschaft und der gesunden Luft erfreuen konnte. Diese Freuden waren wichtig, denn Erholungspausen gab es eher selten; und wenn, dann nur während der Überwinterungen.

Steller berichtet, dass er oftmals von den Jakuten zum Lachen gebracht worden sei, wenn diese im tiefsten Morast ihre Pferde mit „yúyul“-Rufen angetrieben hätten.¹²² Sein Bericht strahlt zudem eine starke Sympathie diesem Turkvolk gegenüber aus. Ein Pferd etwa, das die Klippen hinabstürzte und starb, fiel „denen Jakuten zu ihrer freude in

116 MESSERSCHMIDT Forschungsreise, S. 329. Vgl. DAHLMANN Sibirien, S. 117.

117 Vgl. DAHLMANN Sibirien, S. 124–125.

118 Beispielsweise waren Steller und Gmelin in einen Disput über den Reiseweg geraten: STELLER Reisetagebücher, S. 101. Müller und Gmelin mochten den Franzosen de L'Isle de la Croyère nicht besonders und wollten sich auch nicht zu sehr dem Gesamtleiter der Expedition Vitus Bering unterordnen: DAHLMANN Sibirien, S. 132. Neben diese Abneigungen traten Spannungen aufgrund unterschiedlicher akademischer Würden und Ansichten: DAHLMANN Johann Georg Gmelin, S. 117, 120–123. Vgl. außerdem MAIER Die Krise der St. Petersburger Akademie der Wissenschaften; FROST Vitus Bering and Georg Steller.

119 Von seiner Rehabilitierung erfuhr der Deutsche dann auf dem Weg in das europäische Russland, wo er sich verteidigen wollte. Doch es war zu spät, er starb in Tjumen'. Vgl. DAHLMANN Sibirien, S. 129. Auch Gerhard Friedrich Müller kritisierte das Vorgehen der Russen gegen die einheimischen Völkerschaften, deren Widerstand gegen die Errichtung der russischen Herrschaft er jedoch als vergeblichen Starrsinn bezeichnete. Vgl. ÉLERT Die Völker Sibiriens, S. 45.

120 STELLER Reisetagebücher, S. 10.

121 STELLER Reisetagebücher, S. 116.

122 STELLER Reisetagebücher, S. 126. Der Kommentar der Ausgabe übergeht den *yúyul*-Ruf. Es dürfte sich hierbei um einen von Steller verballhornten jakutischen Ausruf handeln; offensichtlich ein Imperativ der ersten Person Plural. Vgl. MENGES The Turkic Languages, S. 139–140. Der Ruf geht zurück auf das jakutische Wort für „Weg“, *cyol*. Steller wird es aufgrund der Nähe zu den anderen Turksprachen leicht verstanden haben (tat. *юл*; azerb. *ül*; kas., kirg., karakalp. *жол*; usb. *ýul*; chakas. *чол*; čuvaš. *cyol*). Hier bedeutet der Ausruf „[Lasst uns] auf den Weg [kommen]“.

Kesel.¹²³ Ohnehin sei der Tod eines Pferdes ein „jakutisches Bankett“.¹²⁴ Auch seine letzte Flasche Brantwein teilte Steller mit allen aus seiner Reisegruppe. Nachdem sie ausgetrunken worden war, ließ er sie „wie eine Zauber Trommel an einen baum aufhängen.“¹²⁵ Damit hatte Steller sogar einen jakutischen Brauch erlaubt, der nach europäischen Maßstäben eigentlich heidnisch war.¹²⁶ Als Missionar betätigte sich der Deutsche in diesem Fall jedenfalls nicht. Die Stimmung in der Gruppe wurde durch diese Form der Toleranz vielleicht verbessert.

Aufgeschlossen war nicht nur Steller gegenüber den einheimischen Religionsvorstellungen. Von Stepan Krašeninnikov wissen wir, dass die russischen Eroberer bei den Jakuten Holzkreuze aufstellten, die in erster Linie den Weg markierten – sie wiesen auf Wege und Flussfurten hin und bei ihnen war von Russen auch Notproviand versteckt.¹²⁷ Die Kreuze symbolisierten daneben natürlich deutlich die neue russische Herrschaftsform und Herrscherreligion. Doch ließen die russischen Soldaten diejenigen Bäume stehen, an denen die Jakuten Pferdehaare drapiert hatten, um ihre Geister zu ehren.¹²⁸

Wenn Steller einen jakutischen schamanistischen Brauch als europäischer Christ zuließ und andere die jakutischen Religionssymbole (zunächst) bestehen ließen, ginge es zu weit, von Akkulturation zu sprechen. Diese fand jedoch durchaus statt. Steller bemerkte einen sehr erstaunlichen Vorgang in der Ferne: Europäer verwandelten sich unter dem Einfluss der einheimischen Völkerschaften in Asiaten. Er notierte auf dem Weg zur Amga, dem längsten Zufluss des Aldan, wo bereits 1659 eine Kosakensiedlung (*Amginskaja sloboda*) eingerichtet worden war, an der sogar Ackerbau möglich war: „die leute aber haben keinen geschmak an brod so wie sie ihre eigene Sprache Vergessen und mehr *Jakuten* als *russen* sind.“¹²⁹ Diese Beobachtung Stellers ist bedeutsam: Zum einen spricht er über die Akkulturation, vielleicht schleichende Assimilation der Russen, die sich jakutisierten, indem sie russische Essgewohnheiten ablegten. Das Brot darf als Kennzeichen einer russischen Speise angesehen werden, die den hier lebenden Russen aber mittlerweile fremd zu sein schien. Ja, die Siedler verloren sogar ihre Sprache, was annehmen lässt, dass sie außer von Jakuten wenig Besuch von außerhalb hatten. Steller hat mehr oder weniger neben-

123 STELLER Reisetagebücher, S. 127. Das Essen von Pferdefleisch sieht Johann Eberhard Fischer als heidnisch an. Er schlussfolgert, dass die Menschen dem russischen Gesetz noch nicht unterworfen seien: STELLER Reisetagebücher, S. 462.

124 STELLER Reisetagebücher, S. 134.

125 STELLER Reisetagebücher, S. 134.

126 Bei den Jakuten spielen Bäume eine sehr wichtige Rolle. Gleichzeitig verweist Steller auf die Trommel, die eines der wichtigsten Instrumente des Schamanen ist. Die Verbindung von Trommel und Baum ist äußerst interessant. Bereits Uno Harva warf die Frage auf, ob vom Schamanenbaum, der unmittelbar mit der Wirkung und der Lebenskraft des Schamanen in Zusammenhang steht und heilig ist, auch die Gegenstände stammen, die der betreffende Schamane als Zaubegeräte gebrauchte? Vgl. HARVA Die religiösen Vorstellungen der Altaischen Völker, S. 480–481. (Schamanenbaum), 526–540 (Schamanentrommel).

127 KRAŠENINNIKOV Opisanie zemli Kamčatki, S. 419.

128 KRAŠENINNIKOV Opisanie zemli Kamčatki, S. 405. Dass aber Russen auch unmittelbar die „heidnischen“ Orte entweihten, wird in den Reiseberichten ebenfalls thematisiert. Nicht aus religiösem Eiferertum brach Steller aus einem „heiligen Stein“ ein Stück von einer sibirischen Gottheit ab, sondern lediglich, um es an die Kunstkammer in Petersburg zur Begutachtung zu schicken. Vgl. STELLER Reisetagebücher, S. 7–8.

129 STELLER Reisetagebücher, S. 119.

bei ein bemerkenswertes Phänomen beschrieben: Um im für sie ungewohnten und wilden Klima des Nordostens überhaupt überleben zu können, hatten russische Kolonisten die Lebensweisen der Jakuten angenommen.¹³⁰

Ein rückschauender Ausblick

Im 18. Jahrhundert erforschte das europäische Russland seinen asiatischen Landesteil. Die von mir angeführten Reisenden hatten sich eine globale Idee des Zarenhofs in Petersburg zu eigen gemacht: Mit der Erforschung sollte eine ‚Zivilisierung‘ und Kolonisierung, d. h. eine endgültige und fortwährende Beherrschung einhergehen. Russland war zum größten Landreich der Erde geworden. Von den Besitzungen im Osten ging ein Zauber, aber auch Schrecken aus. Der Zauber resultierte aus dem unglaublichen Reichtum an Pelzen oder Holz. Der Schrecken beruhte auf den Erinnerungen an die Überfälle, die zahlreiche Steppenvölker über Jahrhunderte, aus dem Osten kommend, auf Russland und Osteuropa ausgeführt hatten. Diese Wildnis sollte nun einerseits ausgebeutet, andererseits gesichert werden.¹³¹

Die von mir ausgewerteten Berichte zeigen, wie sich die Europäer selbst während ihrer Reisen durch unberührte und unwegsame Gebiete veränderten. Sie erzählen von den Auseinandersetzungen der Reisenden mit den Einheimischen, wenn die Europäer mehr über Land und Leute erfahren wollten. Dabei verloren alle auf ihren Reisen ihre europäischen Statusmerkmale, was zahlreiche Grenzüberschreitungen möglich machte oder zumindest erleichterte. Als stärkste Überschreitung gesellschaftlicher Normen sehe ich die sexuelle Freizügigkeit während der Reisen an. Jenseits des Urals waren sexuelle Schranken aufgehoben, denn andere Versüßungen des Lebens schien es nicht zu geben, und die Heimat war weit weg. Der sexuelle Kontakt zu den einheimischen Völkern ließ diese aber auch Abstand nehmen von den russischen Eroberern, die Krankheiten eingeschleppt und mit Gewalt die Frauen zum Geschlechtsverkehr gezwungen hatten.

Als Vertreter einer europäischen Wissenskultur interessierten sich die Reisenden für die Geschichte der sibirischen Völker und für deren Sprachen. Ihre Feldforschungen veränderten die Zentrierung auf Europa als Mekka der Wissenschaften aber nicht, da immer neue außereuropäische Welten erforscht werden konnten; sie zementierten vielmehr die Vorstellung von der vermeintlichen europäischen Allmacht. Es waren die Wissenschaftler vor Ort, die die Europäisierung Asiens vorantrieben, indem sie Flora und Fauna nach ihren Vorstellungen kategorisierten und benannten. Johann Georg Gmelin machte sich hierbei besonders verdient.¹³² Doch letztlich war auch dieser Schritt ein gewaltsamer. Die Entzauberung der asiatischen Zivilisationen begann damit, dass man ihnen ihre Geheimnisse entriß.¹³³ Sakralgegenstände wurden nach Petersburg gesandt, um in Kunstkammern analysiert und ausgestellt zu werden. Das Reisen durch die Wildnis sollte mit

130 SUNDERLAND The „Colonization Question“, S. 228–229. Vgl. mit weiterführender Literatur HAUMANN Von Pocahontas zu Pylmau, S. 296–298 (bes. Anm. 24, 29, 30, 36).

131 Vgl. OSTERHAMMEL Entzauberung, 117–118.

132 Vgl. seinen Briefwechsel mit Carl von Linné (1707–1778): http://linnaeus.c18.net/Letters/display_bio.php?id_person=981 (12. April 2011).

133 OSTERHAMMEL Entzauberung, S. 381.

der Zeit durch das Studium in Museen, Bibliotheken und Archiven abgelöst werden. Diesem Ziel diene auch der peinlich genau abgefasste Reisebericht eines jeden Eroberers.

Die Europäer veränderten sich an der sibirischen *frontier*. Als Pioniere kamen sie an ihre körperlichen Grenzen und griffen zur Alltagsbewältigung auch sibirische Fertigkeiten auf; mitunter begannen sie, das Land zu lieben und sich mit den Menschen anzufreunden. Beinahe täglich beschritten sie im wahrsten Sinne des Wortes Neuland. Mit ihren Beschreibungen verschoben sich die Grenzen, das Neuland wurde angeeignet. Dadurch wurden Sibirien und die dort lebenden Ethnien sozusagen für die kommende Kolonisation vorbereitet. So waren die Auswirkungen des Kontakts auf die Einheimischen selbst weitaus stärker. Dies ist in Reiseberichten, die unmittelbar aufeinander folgten und aus derselben Region berichten, sehr gut nachzuverfolgen. Die Kulturen, auf die Gmelin, Krašeninnikov, Messerschmidt und Steller stießen, gab es bereits wenige Jahrzehnte später nicht mehr. Mit dem Eindringen der Orthodoxie, der Krankheiten, der russischen Siedler und Soldaten verschwanden sie für immer.

Georg Wilhelm Steller war fasziniert von der Schönheit der Natur und der Tiere. Doch er scheiterte mit seinem Streben nach beruflichem Aufstieg und damit, die Lebensbedingungen der Sibirier zu verbessern, indem er sie vor den russischen Übergriffen schützen wollte.¹³⁴ Vielleicht hatte er zumindest gehofft, dass es einem Tier, das er als erster Europäer beschrieben hatte und das später seinen Namen erhielt, gelänge, sich noch lange glücklich zu vermehren: der Stellerschen Seekuh. 1741 berichtete Steller erstmals über sie; Ende der 1760er Jahre hatten europäische Jäger sie bereits ausgerottet.¹³⁵

Literaturverzeichnis

„Die Reise des Iwan Petlin in die Mongolei und in den chinesischen Staat“, in: *Itineraria Rossica. Altrussische Reiseliteratur*. Aus dem Altrussischen hg. und übers. von Klaus Müller. 2. Aufl., Leipzig 1991, S. 212–221.

ALTANER, BERTOLD Sprachkenntnisse und Dolmetscherwesen im missionarischen und diplomatischen Verkehr zwischen Abendland und Orient im 13. und 14. Jahrhundert, in: *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 40 (1936), S. 83–126.

BASSIN, MARK Imperialer Raum / Nationaler Raum. Sibirien auf der kognitiven Landkarte Rußlands im 19. Jahrhundert, in: *Geschichte und Gesellschaft* 28 (2002), S. 378–403.

Beschreibung der dreijährigen chinesischen Reise. Die russische Gesandtschaft von Moskau nach Peking 1692 bis 1695 in den Darstellungen von Eberhard Isbrand Ides und Adam Brand. Hg., eingel. und komm. von Michael Hundt. Stuttgart 1999.

BUCHER, GUDRUN „Von Beschreibung der Sitten und Gebräuche der Völker“. Die Instruktionen Gerhard Friedrich Müllers und ihre Bedeutung für die Geschichte der Ethnologie und der Geschichtswissenschaft. Stuttgart 2002.

BUCHER, GUDRUN Auf verschlungenen Pfaden. Die Aufnahme von Gerhard Friedrich Müllers Schriften in Europa, in: Dittmar Dahlmann (Hg.): *Die Kenntnis Rußlands im deutschsprachigen Raum im 18. Jahrhundert. Wissenschaft und Publizistik über das Russische Reich*. Göttingen 2006, S. 110–123.

¹³⁴ Vgl. OKHOTINA-LIND Zwei Pläne zur Verbesserung der Lebensbedingungen auf Kamčatka.

¹³⁵ Vgl. DAHLMANN Sibirien, S. 129.

- BUCHER, GUDRUN Die Spur des Abendsterns. Die abenteuerliche Erforschung des Venustransits. Darmstadt 2011.
- BUCHER, GUDRUN Wahrnehmung und Beschreibung des Schamanismus durch Gelehrte des 18. Jahrhunderts, in: *Periplus. Jahrbuch für außereuropäische Geschichte* 17 (2007), S. 104–135.
- BURGHARTZ, SUSANNA Der „große Wilde“ und die „Unvergleichliche“ – Figuren kolonialer Annäherung. John Smith's Geschichtsschreibung zu den Anfängen Virginias, in: *Historische Anthropologie* 8 (2000) H. 2, S. 163–188.
- BURKOT, STANISLAW *Polskie podrózpisarstwo romantyczne*. Warszawa 1988.
- CARPINI, JOHANN DE PLANO Geschichte der Mongolen und Reisebericht 1245–1247. Übers. und erl. von Friedrich Risch. Leipzig 1930.
- CECERE, GIULIA Wo Europa endet. Die Grenze zwischen Europa und Asien im 18. Jahrhundert, in: Christof Dipper / Ute Schneider (Hg.): *Kartenwelten. Der Raum und seine Repräsentation in der Neuzeit*. Darmstadt 2006, S. 127–145.
- DAHLMANN, DITTMAR Gelehrte auf Reisen, in: Mathias Beer / Dittmar Dahlmann (Hg.): *Über die trockene Grenze und über das offene Meer. Binneneuropäische und transatlantische Migrationen im 18. und 19. Jahrhundert*. Essen 2004, S. 119–132.
- DAHLMANN, DITTMAR Johann Georg Gmelin and the Second Kamchatka Expedition, in: Peter Ulf Møller / Natasha Okhotina-Lind (Hg.): *Under Vitus Bering's Command. New Perspectives on the Russian Kamchatka Expeditions*. Århus 2003, S. 113–128.
- DAHLMANN, DITTMAR Sibirien: Der Prozess der Eroberung des Subkontinents und die russische Zivilisierungsmission im 17. und 18. Jahrhundert, in: Boris Barth / Jürgen Osterhammel (Hg.): *Zivilisierungsmissionen. Imperiale Weltverbesserung seit dem 18. Jahrhundert*. Konstanz 2005, S. 55–72.
- DAHLMANN, DITTMAR Sibirien. Vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Paderborn [etc.] 2009.
- DAHLMANN, DITTMAR Von Kalmücken, Tataren und Itelmenen: Forschungsreisen in Sibirien im 18. Jahrhundert, in: Eva-Maria Auch / Stig Förster (Hg.): *„Barbaren“ und „weiße Teufel“. Kulturkonflikte und Imperialismus in Asien vom 18. bis zum 20. Jahrhundert*. München [etc.] 1997, S. 19–44.
- ËLERT, ALEKSANDR CH. Die Völker Sibiriens in der Sicht Gerhard Friedrich Müllers, in: *Berliner Jahrbuch für osteuropäische Geschichte* 2 (1996), S. 37–54.
- FAUST, WOLFGANG Rußlands Goldener Boden. Der sibirische Regionalismus in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Köln, Wien 1980.
- FREVERT, UTE Was haben Gefühle in der Geschichte zu suchen?, in: *Geschichte und Gesellschaft* 35 (2009), S. 183–208.
- FRIED, JOHANNES Auf der Suche nach der Wirklichkeit. Die Mongolen und die europäische Erfahrungswissenschaft im 13. Jahrhundert, in: *Historische Zeitschrift* 243 (1986), S. 287–332.
- FROST, ORCUTT W. Vitus Bering and Georg Steller: Their Tragic Conflict on the American Expedition, in: *Pacific Northwest Quarterly* 84 (1994/95), 1, S. 3–16.
- FUKS, KARL Kazanskie Tatary v statičeskom i étnografičeskom otnošenii. Kazan' 1844.
- GILJAZOV, ISKANDER Tatarskie slobody goroda Kazani vo 2-oj polovine XVI – seredine XIX vv., in: Klaus Heller / Herbert Jellite (Hg.): *Das mittlere Wolgagebiet in Geschichte und Gegenwart*. Frankfurt/M. [etc.] 1994, S. 33–46.
- GMELIN, JOHANN GEORG Expedition ins unbekannte Sibirien. Hg., eingel. und erl. von Dittmar Dahlmann. Sigmaringen 1999.
- GÖCKENJAN, HANSGERD Die Tataren. Eroberer – Händler – Reformer, in: Günter Jaehne (Hg.): *Republik Tatarstan. Wirtschaftliche Probleme einer Region in der Russischen Föderation*. Berlin 1995, S. 9–33.
- GÖCKENJAN, HANSGERD Eid und Vertrag bei den altaischen Völkern, in: *Ural-Altaische Jahrbücher* 16 (1999/2000), S. 11–31.

- HÄFNER, LUTZ Europa ohne Grenzen? Zu Wandel und Funktion der russlandbezogenen Kartographie vom Moskauer Reich bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, in: Jörn Happel / Christophe von Werdt (Hg.): Osteuropa kartiert – Mapping Eastern Europe. Berlin (etc.) 2010, S. 87–112.
- HÄFNER, LUTZ Von der *frontier* zum Binnenraum. Visionen und Repräsentationen Sibiriens als inner-russländischer Grenzraum, in: Christophe Duhamelle [u.a.] (Hg.): Grenzregionen. Ein europäischer Vergleich vom 18. bis zum 20. Jahrhundert. Frankfurt a.M. [etc.] 2007, S. 25–50.
- HAPPEL, JÖRN „Alles in russischer Eintracht?“ Die zarische Verwaltung in Kazan’ und der tatarische Einfluss in Zentralasien, in: Asiatische Studien – Études Asiatiques 60 (2006), 4, S. 863–894.
- HAPPEL, JÖRN / ROLF, MALTE Die Durchlässigkeit der Grenze: Einleitende Überlegungen zu Grenzgängern und ihren Lebenswelten in der späten Habsburger- und Romanow-Monarchie, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 59 (2011), 5, S. 397–404.
- HAPPEL, JÖRN Nomadenbilder um 1900 – das Beispiel der Basler Völkerschauen, in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 107 (2007), S. 173–198.
- HARVA, UNO Die religiösen Vorstellungen der Altaischen Völker. Helsinki 1938.
- HAUMANN, HEIKO Von Pocahontas zu Pylmau. Familienpolitik als Friedensstrategie bei indianischen und sibirischen Völkern? Ein Diskussionsbeitrag, in: Historische Anthropologie 9 (2001), S. 290–298.
- HELLER, KLAUS Der russisch-chinesische Handel von seinen Anfängen bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts. Erlangen 1980.
- HELLER, KLAUS Russische Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Band 1: Die Kiever und die Moskauer Periode (9.–17. Jahrhundert). Darmstadt 1987.
- HOFFMANN, PETER Der deutsche Russlandhistoriker Gerhard Friedrich Müller. Bericht über anlässlich seines 300. Geburtstages erschienene Literatur, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 57 (2009), S. 86–95.
- KAPPELER, ANDREAS Russland als Vielvölkerreich. Entstehung. Geschichte. Zerfall. 2., durchges. Aufl. München 1993.
- KAPPELER, ANDREAS Rußlands *Frontier* in der Frühen Neuzeit, in: Ronald G. Asch [u.a.] (Hg.): Frieden und Krieg in der Frühen Neuzeit. Die europäische Staatenordnung und die außereuropäische Welt. München 2001, S. 599–613.
- KHODARKOVSKY, MICHAEL Russia’s Steppe Frontier. The Making of a Colonial Empire. 1500–1800. Bloomington 2002.
- KORBUT, M. K. Kazanskij gosudarstvennyj universitet imeni V. I. Ul’janova-Lenina za 125 let. 1804/05–1929/30. Tom 1. Kazan’ 1930.
- KOTZEBUE, AUGUST VON Das merkwürdigste Jahr meines Lebens. Als Verbannter in Sibirien. Hg. von Hans Schumann. Zürich 1989.
- KRAŠENINNIKOV, STEPAN PETROVIČ Opisanie zemli Kamčatki v dvuch tomach. Sankt-Peterburg [etc.] 1994.
- Kreščenie tatar. Sbornik dokumentov. Kazan’ 2002.
- KÜHN, KATRIN Russisch-polnische Reiselyrik aus der Zeit der Romantik. Unveröffentlichte Magisterarbeit, Justus-Liebig-Universität Gießen 2007.
- KÜNTZEL-WITT, KRISTINA Wie groß ist Sibirien? Die russischen Entdeckungen im Pazifik und die Kontroverse zwischen Joseph Nicolas Delisle, Samuel Engel und Gerhard Friedrich Müller im 18. Jahrhundert, in: Jörn Happel / Christophe von Werdt (Hg.): Osteuropa kartiert – Mapping Eastern Europe. Berlin [etc.] 2010, S. 155–172.
- MAIER, LOTHAR Die Krise der St. Petersburger Akademie der Wissenschaften nach der Thronbesteigung Elisabeth Petrovnas und die Affäre Gmelin, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 27 (1979), S. 353–373.
- MAURER, TRUDE Hochschullehrer im Zarenreich. Ein Beitrag zur russischen Sozial- und Bildungsgeschichte. Köln 1998.
- MENGES, KARL The Turkic Languages and Peoples. An Introduction to Turkic Studies. Wiesbaden 1968.

- MESSERSCHMIDT, DANIEL GOTTLIEB Forschungsreise durch Sibirien 1720–1727. Hg. von E. Winter / N. A. Figurovskij. Teil 1. Berlin [Ost] 1962.
- MICHAELS, PAULA A. An Ethnohistorical Journey through Kazakh Hospitality, in: Jeff Sahadeo / Russell Zanca (Hg.): *Everyday Life in Central Asia. Past and Present*. Bloomington 2007, S. 145–159.
- MUMENTHALER, RUDOLF Über Stock und Stauden. Reiseumstände in Rußland nach Berichten aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, in: Nada Boškovska [u.a.] (Hg.): *Zwischen Adria und Jenissei. Reisen in die Vergangenheit*. Werner G. Zimmermann zum 70. Geburtstag. Zürich 1995, S. 225–272.
- MÜNKLER, HERFRIED Imperien. Die Logik der Weltherrschaft – vom Alten Rom bis zu den Vereinigten Staaten. Bonn 2005.
- NICKOL, THOMAS / HINTZSCHE, WIELAND Die Zweite Kamčatka-Expedition 1733–1742 und das Laster in Sibirien, in: Erich Donnert (Hg.): *Europa in der Frühen Neuzeit. Festschrift für Günter Mühlpfordt*. Band 6: Mittel-, Nord- und Osteuropa. Köln [etc.] 2002, S. 903–917.
- OKHOTINA-LIND, NATASHA Zwei Pläne zur Verbesserung der Lebensbedingungen auf Kamčatka. Ein Vergleich der Ansichten und Vorschläge von Bering und Steller, in: Erich Donnert (Hg.): *Europa in der Frühen Neuzeit. Festschrift für Günter Mühlpfordt*. Band 6: Mittel-, Nord- und Osteuropa. Köln [etc.] 2002, S. 931–935.
- OLEARIUS, ADAM Vermehrte Neue Beschreibung Der Muscowitischen vnd Persischen Reyse So durch gelegenheit einer Holsteinischen Gesandtschaft an den Russischen Zaar vnd König in Persien geschehen. Schleswig 1656. (Neu hg. von D. Lohmeier. Tübingen 1971).
- OSTERHAMMEL, JÜRGEN Die Entzauberung Asiens. Europa und die asiatischen Reiche im 18. Jahrhundert. München 1998.
- OSTERHAMMEL, JÜRGEN Distanzerfahrung. Darstellungsweisen des Fremden im 18. Jahrhundert, in: Hans-Joachim König [u.a.] (Hg.): *Der europäische Beobachter außereuropäischer Kulturen. Zur Problematik der Wirklichkeitswahrnehmung*. Berlin 1989, S. 9–42.
- OSTERHAMMEL, JÜRGEN Einleitung: Krieg und Frieden an den Grenzen Europas und darüber hinaus, in: Ronald G. Asch (u.a.) (Hg.): *Frieden und Krieg in der Frühen Neuzeit. Die europäische Staatenordnung und die außereuropäische Welt*. München 2001, S. 443–465.
- OSTERHAMMEL, JÜRGEN Imperien, in: Gunilla Budde [u.a.] (Hg.): *Transnationale Geschichte. Themen, Tendenzen und Theorien*. Göttingen 2006, S. 56–67.
- POLO, MARCO Il Milione. Die Wunder der Welt. Übersetzung aus altfranzösischen und lateinischen Quellen und Nachwort von Elise Guignard. Zürich 1983.
- POPPE, NICHOLAS Tatar Manual. Bloomington 1963.
- RIEBER, ALFRED J. Changing Concepts and Constructions of Frontiers: a Comparative Historical Approach, in: *Ab imperio* 1 (2003), S. 23–46.
- ROBEL, GERT Berichte über Rußlandreisen, in: Mechthild Keller (Hg.): *Russen und Rußland aus deutscher Sicht. 18. Jahrhundert: Aufklärung*. München 1987, S. 216–247.
- RUBRUK, WILHELM VON Reise zu den Mongolen 1253–1255. Übers. und erl. von Friedrich Risch. Leipzig 1934.
- SAFIULLINA, F. S. Karmannyj tatarsko-russkij i russko-tatarskij slovar'. Kazan' 2001.
- SCHÜTLING, SABINE Wilde Frauen, fremde Welten. Kolonisierungsgeschichten aus Amerika. Reinbek bei Hamburg 1997.
- SENF, GUNTER „Noble Savages“ and the „Islands of Love“: Trobriand Islanders in „Popular Publications“, in: Jürg Wassmann (Hg.): *Pacific Answers to Western Hegemony: Cultural Practices of Identity Construction*. Oxford 1998, S. 119–140.
- SLEZKINE, YURI Arctic Mirrors. Russia and the Small Peoples of the North. London 1994.
- STARY, GIOVANNI Chinas erste Gesandte in Russland. Wiesbaden 1976.
- STELLER, GEORG WILHELM / KRAŠENINNIKOV, STEPAN / FISCHER, JOHANN EBERHARD Reisetagebücher 1735 bis 1743. Bearb. von Wieland Hintzsche [u.a.] Halle 2000.

- STRECK, BERNHARD *Grenzgang Ethnologie*, in: Richard Faber / Barbara Naumann (Hg.): *Literatur der Grenze – Theorie der Grenze*. Würzburg 1995, S. 185–195.
- SUNDERLAND, WILLARD The „Colonization Question“: Visions of Colonization in Late Imperial Russia, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 48 (2000), S. 210–232.
- TOLZ, VERA *European, National, and (Anti-)Imperial. The Formation of Academic Oriental Studies in Late Tsarist and Early Soviet Russia*, in: *Kritika* 9 (2008), 1, S. 53–81.
- TRAUZETTEL, ROLF *Anfänge chinesischer Landesbeschreibung der Grenzzone Chinas mit Sibirien in der frühen Neuzeit*, in: Hans-Bernd Harder (Hg.): *Landesbeschreibungen Mitteleuropas vom 15. bis 17. Jahrhundert*. Köln [etc.] 1983, S. 245–269.
- USMANOV, MIRKASYM A. *Iz istorii sotrudničestva učenyh Kazanskogo universiteta i Germanii (pervaja polovina XIX. v.)*, in: *Grani sotrudničestva. K 10-letiju Soglašenija o sotrudničestve meždu Kazanskim i Gissenskim universitetami*. Kazan' 1999, S. 21–39.
- VERMEULEN, HAN F. *Early History of Ethnography and Ethnology in the German Enlightenment. Anthropological Discourse in Europe and Asia. 1710–1808*. Leiden 2008.
- VERMEULEN, HAN F. *Von der Völker-Beschreibung zur Völkerkunde. Ethnologische Ansichten Gerhard Friedrich Müllers und August Ludwig Schölzers*, in: Erich Donnert (Hg.): *Europa in der Frühen Neuzeit. Festschrift für Günter Mühlhordt*. Band 7. Köln [etc.] 2008, S. 781–801.
- WEISS, CLAUDIA *Wie Sibirien „unser“ wurde. Die Russische Geographische Gesellschaft und ihr Einfluss auf die Bilder und Vorstellungen von Sibirien im 19. Jahrhundert*. Göttingen 2007.
- WENDLAND, FOLKWART / LÜHMANN-FRESTER, HELGA E. *Georg Wilhelm Steller (1709–1746). Transfer und Rezeption seiner Forschungsergebnisse im 18. Jahrhundert*, in: Erich Donnert (Hg.): *Europa in der Frühen Neuzeit. Festschrift für Günter Mühlhordt*. Band 7. Köln [etc.] 2008, S. 723–762.
- WULF, ANDREA *Die Jagd auf die Venus und die Vermessung des Sonnensystems*. München 2012.
- ZAUGG, ROBERTO *Zwischen Europäisierung und Afrikanisierung. Zur visuellen Konstruktion der Kapverden auf kolonialen Postkarten*. In: *Fotogeschichte* 118 (2010), S. 17–28.

Summary

Surrounded by Vermin and Savages. Travellers to Siberia in the 18th Century

In the first half of the 18th century Russia explored its Asian dependency of Siberia. Participants of this exploration were famous travellers like Messerschmidt, Gmelin, Krašenninikov, and Steller whom this article is following on their way through Siberia. They shared a global idea of the government in Petersburg: that the exploration of Siberia should be followed by “civilization” and colonization to secure permanent Russian control. But the travelogues also show how the Europeans themselves changed during their travels through untouched and inaccessible areas. They were stripped of many of their European status symbols, which allowed border crossings in other respects as well or at least made them easier. Sex with indigenous women was one of the strongest aberrations from social standards. Beyond the Urals sexual barriers were being lifted because home was far away. The travellers fulfilled their fantasies, but the sexual intercourse in many cases determined the natives to break off the contact with the Russian invaders who had brought with them sexual diseases or had forced their women to have sex.

As representatives of a European scientific culture the travellers were interested in the history of the Siberian peoples and their languages, too. Their fieldwork did not divert their minds from Europe as the Mecca of science. In contrast, they cemented the idea of a supposed European superiority and omnipotence because they pushed ahead the Europeanization of Asia by categorizing and naming flora and fauna. As pioneers, the Europeans also came to their physical limits. This is why

they came to learn Siberian skills in order to survive or began to love the country and its peoples. However, the effects of the exploration on the locals were even more disruptive. This can be read from consecutive travelogues reporting from the same region: the cultures encountered by Gmelin, Krašeninnikov, Messerschmidt or Steller a few decades later did no longer exist. With the coming of Orthodoxy, the diseases, the Russian settlers and soldiers they disappeared forever.